

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 4. August, 1948

Nummer 30

Auf Dein Wort.

„Wir haben uns die ganze Nacht
Gemüht und nichts gefangen,
Rein Fischlein, wie wir auch gewacht,
Ist uns ins Netz gegangen.
Auf Dein Wort aber will ich nun,
O Herr, noch einmal kühn es tun, —
Daß Segen mich erlangen.“

Und Petrus fährt auf Jesu Wort
Zur Höhe seinen Nachen,
Glück auf zur Fahrt! Du trägst an Bord
Den Helfer aller Schwachen.
Nun wirf dein Netz am hellen Tag
Und sieh, ob wohl dein Meister mag
Sein Wort zur Wahrheit machen.

Da zuckt's und ruckt's die Kreuz und Quer
Und zappelt in den Netzen,
Es zieht und zieht, — so voll, so schwer,
Als rissen sie in Felsen!
Nun ist's an Bord, ei, Petrus sieh,
Solch guten Fang tatst du noch nie,
Dein Herz daran zu legen.

Da faßt's den Jünger wie ein Graus —
Das ist zu viel von Segen!
„Herr Jesu geh von mir hinaus,
Von meiner Sünde wegen.
Ich bin's nicht wert, daß Deine Hand
Sich meiner Arbeit zugewandt,
Den Segen drauf zu legen!“

O großes Wort, o kühner Mut,
Dem Herrn aufs Wort zu trauen,
Und nicht nach Wolken, nicht nach Flut,
Noch links und rechts zu schauen!
O starker Glaube, der dem Herrn
Aufs Wort gehorcht, so still und gern,
Der darf auf Segen bauen.

Auf Dein Wort sei es denn gewagt,
In allen meinen Dingen,
Ich greif sie an, weil Du's gesagt
Und heißest sie vollbringen.
Ob Tag, ob Nacht, ob spät, ob früh,
Ob sauer Schweiß, ob große Müß', —
Auf Dein Wort wird's gelingen!

Auf Dein Wort nehm ich, froh und still
Mein Kreuz aus Deinen Händen,
Was Du, Herr, mir gebest, das will
Ich auch, — Du magst mir's senden,
Dein Wort gibt Mut, Dein Wort gibt Mark,
Dein Wort macht still, dein Wort macht stark —
Auf Dein Wort wird sich's wenden.

Und führst Du einst mein Lebensschiff
Himweg vom Strand der Erden,
Führ's auf die Höh', durch Klipp und Riff,
Aus Müh' und Bescheiden.
Auf Dein Wort will ich schlafen gehn,
Auf Dein Wort werd ich auferstehn, —
Auf Dein Wort selig werden.

Man kann es nicht.

Bileam sprach: Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe,
so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des Herrn.“ 4. Mose 22, 18.

Der Moabiterkönig Balak hätte gern dem Gottesmanne Bileam ein Haus voll Silber und Gold gegeben, wenn ihm Bileam dafür Israel verflucht hätte. So hätte der Verflucher auch gerne die ganze Welt hergegeben, wenn Christus dafür vor ihm niedergefallen wäre und ihn angebetet hätte. Und wieviel hätte wohl der Zauberer Simon bezahlt für die Gabe des Heiligen Geistes? Aber Simon und Balak haben wie der Verflucher selbst es erfahren müssen, daß es Dinge gibt, die man mit Geld nicht kaufen kann. Wirklich, man kann es nicht. Auch Bileam kann nicht das Wort Gottes übertreten; er kann nicht fluchen, wo Gott gesegnet hat. Wir können nicht Sünde in Tugend umwandeln; wir können nicht Seligkeit anders gewinnen als durch Gottes Wort. Mögen wir tausendmal die Bande der Sittlichkeit auflösen und jagen, dies und das sei heute keine Sünde mehr, es bleibt doch Sünde. Mögen wir alle einstimmig beschließen, daß man künftig ohne Glauben selig werde, es nützt alles nichts. Unsere Kräfte und Gottes unsere noch so einstimmige Ansichten werden Gottes Grenzen und Gottes Entscheidungen nicht abändern. Das ist Bileams Weisheit und Größe gewesen, daß er solches erkannte und sich fügte unter Gottes Entscheidung. Wenn wir einmal so weise geworden sind, dann werden wir alle die hilflosen Wege aufgeben, neben Gott vorbei und anders als Gott etwas zu erreichen. Dann wird es auch in unserem Leben wieder heißen: Wir können nicht übertreten das Wort des Herrn.

Des Herrn Rat bleibt ungebrochen
und währet bis in Ewigkeit.
Sein Herz, sein Wort, das er gesprochen,
verändert sich in keiner Zeit.
Selig sind die Seelen,
die sich Gott befehlen,
und die er aufnimmt;
die er vom Verderben
rettet und zu Erben
seines Reichs bestimmt.

(Psalm 33)

Kanadas erfolgreicher Kampf gegen Wohnungsnot.



79.000 solcher und ähnlicher Wohnhäuser wurden im verfloßenen Jahre aufgeführt. Kanada hat in seinen Bemühungen, die Wohnungsnot der Nachkriegszeit zu lindern, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und im Vergleich mit andern Ländern einen durchaus guten Rekord zu verzeichnen. Von den 79.000 Wohnungen wurde kaum ein Drittel zum Vermieten gebaut und diese mußten noch meistens von der Regierung subidiert werden. Privatunternehmer fanden es unter bestehender Mietkontrolle u. bei gegenwärtiger Inflation noch nicht rentabel, Häuser zum Vermieten zu bauen. — Im allgemeinen wird trotz hohen Baukosten im ganzen Lande noch emsig gebaut.

Zurück nach Kanada.

Ein eigenartiges Gefühl ist es, wenn man auf jener Seite mitten aus der Arbeit das Flugzeug bestiegt, im Flugzeug dann weiter schreibt und, ehe man es richtig merkt, an dieser Seite in Montreal aussteigt, um weiter im Westen unserer großen, schönen Heimat Kanada seine Familie nach neunmonatlicher Trennung auf kurze Zeit wiederzusehen. Die neue Adresse Abbotsford anstatt Winnipeg ist mir noch nicht geläufig.

Am 29. Juli landet das Schiff „Tabinta“ in Quebec, mit dem wir 195 Flüchtlinge aus Deutschland mitschiffen, darunter auch die vielen bekannte Tante Helene Bärz, 90 Jahre alt, die in unserem gewesenen Heim in Winnipeg nun zu Hause sein wird.

Weitere Plätze waren uns in Rotterdam zugelegt: 250 für den 10. August auf dem Schiff „Rota Janten“ und 200 auf „Tabinta“. Ich hoffe, wir können all diese Plätze mit unseren Flüchtlingen belegen.

Wir hatten uns für das Jahr 1948 mindestens 3000 Flüchtlinge nach Kanada als Ziel gesetzt, und mit Gottes Hilfe wird dieses wohl auch gelingen. Wenn eben möglich sollen es mehr werden. Und dieses trotz all der Schwierigkeiten, mit denen wir es zu tun haben. Wir haben wirklich viel Ursache, dem Herrn zu danken, von ganzem Herzen und mit Mund und Händen zu danken, und dann weiter zu beten, daß bald die letzten Flüchtlinge auf den Weg gebracht werden können. Betet auch besonders für die wegen Krankheit zurückgestellten, damit der Herr auch in ihrem Warten verherrlicht werden kann.

Daß die mühselige Fahrt auf dem Schiff „Charlton Monarch“ in Pernambuco abgebrochen und unsere 758 Flüchtlinge von dort per Flugzeug direkt nach Muncion gebracht wurden, stimmt uns auch dankbar. Wir waren so froh und dankbar dafür, daß Schwester Frieda die Gruppe begleitete. Ihr Mann, Dr. Peter Dyck, war natürlich auch um sie besorgt, zeigte es aber nie.

Die nächste Woche findet uns auf der vierten Mennonitischen Weltkonferenz. Ein weiterer Meilenstein in unserer Geschichte, in der manche Seite auch der letzten 30 Jahre mit Blut geschrieben wurde. Und doch haben wir trotz allem tiefen und tieferen Leid noch so viel, so sehr viel Ursache zu danken. Gott wolle auch auf der Konferenz zugegen sein durch Seinen Heiligen Geist und alle Teilnehmer reichlich und dauernd segnen. Ich grüße die aus Uebersee eingetroffenen Delegaten. Gott wolle Euch hier an dieser Seite des Ozeans reichlich segnen und Euch auch anderen zum Segen sehen.

Ich grüße auch unsere Gemeinden

hier sowohl von unseren Flüchtlingen wie auch von meinen unermüdeten Mitarbeitern drüben.

In Liebe und Dankbarkeit

Euer C. F. Klassen.

Unterwegs, in der Luft,
den 27. Juli 1948.

Paraguay.

Die Gruppe Immigranten, 758 an der Zahl, die so lange in Europa warten mußten, bis ihr Schiff „Charlton Monarch“, wie man behauptete, zurechtgestellt war, verließ noch vor Mitte Mai Bremerhaven und segelte Buenos Aires zu.

Nachdem das Schiff Bremerhaven verlassen hatte, blieben wir M. C. C. Arbeiter in Paraguay lange Zeit ohne Nachricht, wo das Schiff sich befände und und an welchem Datum wir es in Buenos Aires erwarten könnten. Alle unsere Pläne und Berechnungen und die damit verbundenen Vorbereitungen scheiterten und mußten aufgegeben, wieder vom neuen geplant und angenommen werden.

Es war für uns eine große Ueberraschung, als wir nach so langem Warten die Nachricht erhielten, daß das Schiff „Charlton Monarch“ anstatt in Buenos Aires zu landen, den 14. Juni in den Hafen Recife, Pernambuco, Brasilien, geschleppt sei. Was aber die eigentliche Ursache war, daß das Schiff so lange auf dem Meer gewesen, sein Ziel nicht erreichen konnte und in den erwähnten Hafen geschleppt werden mußte, erfuhren wir erst aus Frau Frieda Dycks Brief vom 24. Juni an J. Warkentin, wie auch aus dem Munde der Immigranten, als selbige gruppenweise hier in Porto Casado landeten. Es hört sich fast wie ein Abenteuer-Roman und ist fast unglaublich, daß so etwas möglich ist in unserer vorgezeichneten (wie einige sie nennen), modernen Zeit.

Weil das Schiff „Charlton Monarch“ nicht die Reise fortsetzen konnte, wurden die Immigranten per Luft von Pernambuco, Brasilien, bis Muncion, Paraguay in 16 viermotorigen und einem zweimotorigen Flugzeug überflogen und von dort per Schiff nach Porto Casado gebracht.

Trotzdem unsere lieben Immigranten so manches Schwere erlebt und auf der Reise auch viel durchgemacht haben, sind sie frisch u. froh und schauen hoffnungsvoll in die Zukunft. Beim Landen standen sie meistens gedrängt auf dem Deck der Schiffe und fangen aus voller Brust Dankeslieder.

Das Gottvertrauen, Mut und Frohsinn hat auch die schwere Zeit mit Leiden und Trübsal nicht aus den Herzen unserer Brüder und Schwestern vertilgen können.

Frau Frieda Dyck, die in ihrem (Fortsetzung auf Seite 5—2)

Nachrichten:

— Auf der 4. Weltkonferenz der Mennoniten vom 3.—12. August in Goshen und Newton werden auch folgende Brüder aus dem Auslande sein und Vorträge geben: S. W. Meihuizen, Ds. Van de Water, W. J. Goltzman, J. van der Bissel und W. Leonard, alle von Holland; Dirk Gattepoel, Christiaan Schnebele, Gustav Reimer, Sr., Emil Gändiges, und Ulrich Sege von Deutschland; Pierre Widmer und Jean Widmer, Frankreich; Jacob Isaac, und Corn. Both, Paraguay; Samuel Geiser und Samuel Gerber, aus der Schweiz; Puran Banwar und P. S. Malagar, Indien; und David Koop, Brasilien.

— Alle Immigranten vom Schiff „Charlton Monarch“ sind wohlbehalten auf Flugzeugen von Brasilien nach Paraguay gelangt und Schw. Frida Dyck konnte am 23. Juli endlich zurückfliegen nach Deutschland. C. F. Klassen kam am 27. bis Winnipeg, flog aber gleich weiter nach B. C. und ist gegenwärtig auf der Weltkonferenz, wo er über die Ueberfledungsarbeit der Flüchtlinge zu berichten hat.

— Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater, ist auch wohlbehalten aus Südamerika heimgekehrt und hat dort, wie man uns schreibt, im großen Segen gearbeitet.

— Am 25. Juli fand die Feier der Goldenen Hochzeit des Ehepaares J. B. Friesen, Saskatoon, Sask., statt. Rev. Friesen ist weitbekannt als Prediger, Dichter, und Philanthrop. — (Wir wünschen noch viele Jahre u. Gottes Segen! — Red.)

— Wer uns aus den Vereinigten Staaten persönliche Bank Schecks schickt, sollte unbedingt 30c extra schicken, da wir immer Gebühren dafür zahlen müssen. Am besten ist es, Postal Money Orders zu schicken.

— Rev. Corn. Both aus Friesland, Paraguay, machte am 29. u. 30. Juli in Winnipeg interessante Mitteilungen aus Paraguay. Er begab sich von hier nach Goshen und Newton, USA., zur Mennonitischen Weltkonferenz. Am 30. Juli kamen auch die Aeltesten David Koop, Curitiba, Brasilien, und Jakob Isaac, Fernheim, Paraguay, durch Winnipeg. Der Editor schätzt die Gelegenheit, diese Brüder aus der Ferne persönlich zu treffen und wertvollen Gedankenaustausch und Gemeinschaft zu pflegen. Sie hatten im Westen Besuche gemacht und Berichte gegeben, waren jetzt auf dem Wege zur Weltkonferenz und hoffen, nachher noch Manitoba und Ontario zu bereisen.

— Rev. B. B. Jantz, Coaldale, Dr. G. Williams, Abbotsford, und Rev. S. Bartsch, Narrows, B. C., unterbrachen ihre Reise zur Weltkonferenz auch in Winnipeg zu kurzem Besuch.

— Das Programm der Mennon. Weltkonferenz ging uns leider zu spät zu und konnte nicht vorher veröffentlicht werden. Wir bringen es nächsten in Deutsch u. wollen unseren Lesern damit einen Einblick geben, worüber unsere Brüder aus vielen Gemeinden und Ländern dort verhandeln.

★ ★ ★

— Auf dem Schiffe „Tabinta“, welches am 29. Juli in Quebec landete, befanden sich folgende Mennoniten-Immigranten:

1. Banaschek, Katharina, Leonard und Elfrida — fahren zu Wiebe, Susanna, Township Vine, R. R. 1, Matsqui, B. C.

2. Bergen, Abram — zuerst zu Frau C. Ed. 218—4th St., Saskatoon, Sask., dann zu Dyck, Johann, 654 Ford Rd., R. R. 3, Sardis, B. C.

3. Bergen, Katharina, Katharina, Peter und Elias — Krüger, Peter, 1447 McCallum Rd., R. R. 3, Abbotsford, B. C.

4. Derksen, Maria und Erwin — Dick, Frau Agatha, 205 Erb St., Waterloo, Ont.

5. Dyck, Helena J. Wilhelm, Peter — Kröger, John Abr., Hanley, (Fortsetzung auf Seite 4—1)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. J. Klassen.

Geschäftsführer — J. A. Reusfeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich
 „Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00
 Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Alte Kulturstätten im heiligen Land.

„Heiliges Land“ ist ein christlicher Begriff, der an das Land des Erdenwandels Jesu Christi anknüpft. Der jüdischen Ueberlieferung zufolge ist es das „Land der Verheißung“, d. h. das Land, das Gott dem Patriarchen und ihrer Nachkommenschaft versprochen; wohl aber gilt Jerusalem der jüdischen Tradition als „heilige Stadt“, nämlich als Standort des Tempels, wo der Geist Gottes mit besonderem Wohlgefallen ruht. Der arabische Mohammedaner kennt den Namen Jerusalem nicht, er nennt die Stadt „El Kuds“, d. h. die Erhabene, und sie birgt auch das größte Kunstwerk des Landes, nämlich die Kubbet-es-Sachra oder den Felsendom, auch Omar-Moschee genannt. Sie liegt an der Stelle des jüdischen Tempels auf dem sagenumwobenen Berg Moriah, welcher letzten Umstand Flavius Josephus in seinen „Jüdischen Altertümern“ bezeugt. Die Moschee steht auf einem großen, viereckigen Platz, der sich Haramesch-Scherif, d. h. das vornehme Heiligtum, nennt und dieser Platz entspricht der Stelle, an welcher der Palast und Tempel des König Salomo und später die gewaltigen Tempelbauten des König Herodes errichtet wurden.

Der Felsendom bildet ein Achteck, dessen Seiten über je 20 Meter messen. Die Außenmauern tragen unten Marmorbekleidung, der obere Teil und der Raum zwischen den Fenstern ist mit weißblauen Fayenceplatten belegt. Die Moschee stammt aus dem Jahre 691 nach Christi und verbannt ihre Entstehung dem Sultan Abd-el Melik. Vier Tore führen in ihr Inneres. Pfeiler und Säulen teilen es in zwei Umgänge. Im inneren Säulengang liegt der „heilige Felsen“ (ex-Sachra). Man vermutet, daß der Felsen den Brandopferaltar des jüdischen Tempels trug. Die Kuppel, die sich über dem Felsen wölbt, hat nach außen eine Höhe von 30 Meter. Wunderbar ist der innere Schmuck von Marmor, Fayence, Mosaiken und kunstvoll gewundenen Koranversen. Der Eindruck ist überwältigend, wenn die Türen geschlossen werden und das Innere in milde Farbenpracht erglänzt, die dadurch entsteht, daß glitzerartige Gipsplatten in die Fenster eingelassen sind. — Ihre Deckungen werden durch buntes Glas geschlossen. Es wird angenommen, daß dieses merkwürdige Kunstwerk von einem Byzantiner Griechen im Dienste des Kalifen geschaffen worden ist. Auf dem Haramesch-Scherif steht auch ein überaus zierliches Brunnenhäuschen aus dem 15. Jahrhundert, dessen Kuppel mit wunderschönen Arabesken bedeckt ist. Auf der Südseite des Platzes erhebt sich ferner die Moschee el-Akfa, d. h. die (von Mekka) entfernte, zu der Mohammed angeblich in einer Nacht entrickt wurde. Sie war daher noch jedenfalls vor dem Islam vorhanden und wird als ursprünglich christliche Basilika angesehen. Sie ist oft umgearbeitet worden, auch haben die Muslimen eine Kuppel hinzugefügt. In die Ostmauer des Haram ist ein altchristlicher Bau eingefügt, das Goldene Tor, dessen auf zwei Säulen ruhende Halle byzantinisch ist.

Die Ringmauer um den Haram ist gewaltig, sie ruht 18 bis 30 Meter tief im Schutt und erhebt sich trotzdem 40—80 Meter über dem Boden. Die jüdische Mauer bildet einen Teil dieser Ringmauern, die aus zyklisch gewaltigen Steinen bestehen und ohne Mörtel aufeinander gefügt sind. Diese Mauern stammen aus den Tempelbauten des Herodes und niemand weiß, welche Bauteile noch im Schutt begraben sind. Ein Teil der Ringmauer fällt mit der Stadtmauer zusammen, welche die ganze Altstadt Jerusalems umgibt, aus dem 16. Jahrhundert stammt und ihr Entstehen türkischen Sultanen verdankt.

Die Kirche des heiligen Grabes ist das christliche Gebäude der Stadt. Ueber ihren zwei Türen befinden sich vier französische Reliefs aus dem 12. Jahrhundert. Sie stellen symbolische Figuren und Bilder aus der Geschichte Jesu dar. Die Grabeskirche zerfällt in zwei Teile, die griechische Kathedrale im Osten und die Rotunde, über dem heiligen Grab im Westen. Beide sind nach einer Feuerbrunst vom 12. Oktober 1808 von Griechen und Armeniern wieder hergestellt worden, aber der Grundriß entspricht dem Kreuzfahrerbau aus dem 12. Jahrhundert. Das südliche Seitenschiff der Kirche enthält die Stätte der Kreuzigung, Golgatha, die aber so reich verziert ist, daß man den ursprünglichen Felsen nicht mehr sieht. Eine Treppe führt in die unterirdische Kapelle der Kaiserin Helena, der Mutter des Konstantin, herab, wo zufolge einer frühmittelalterlichen Ueberlieferung das Kreuz Christi gefunden worden ist. Die Grabeskirche steht an der Stelle, die Kaiser Konstantin in den Jahren 326—336 mit Brachbauten geschmückt hat, welche von den Persern im Jahre 614 zerstört wurden. Die Rotunde soll die Anlage des konstantinischen Baus bewahren, doch ist die heutige Basilika kaum halb so groß als die konstantinische. Man kann heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob zur Zeit Konstantins das Grab Jesu noch sicher gekannt wurde, nimmt aber an, daß die Tradition der Wirklichkeit entsprechen dürfte.

In Bethlehem, einem kleinen christlichen Städtchen im Süden von Jerusalem, steht die große Marienkirche, auch Nativitätskirche genannt, die wahrscheinlich die älteste, bis jetzt erhaltene christliche Kirche der Welt ist. Der ganze Bau dürfte auf Kaiser Konstantin zurückzuführen sein, nur das alte Atrium oder Vorhalle an der Westseite ist zerstört. Das Mittelschiff ist 30 Meter lang, seine Breite beträgt über 10 Meter. Die Säulen sind 6 Meter hoch und über ihren Architraven erhebt sich ein etwa 10 Meter hohes Mauerwerk, das ein ipikes Valfendach trägt. Das Mittelschiff hat an jeder Seite zwei auf Säulen ruhende Seitenschiffe. Das Innere wurde vom Kaiser Manuel Komnenos von Konstantinopel mit teilweise erhaltenen vergoldeten Mosaiken geschmückt. Ueber dem erhöhten Chor der Basilika liegt die Geburtskapelle mit der angeblichen Stätte der Geburt des Heilandes.

In dem unwirtlichen Wüstengebiet westlich des Toten Meeres im Süden des Landes steht ein seltsames Gebäudegewirr am Felsen, in einer Gegend, die in frühchristlicher Zeit von Einsiedlern bevölkert wurde. Dies ist das einzige Kloster dieser Mönche, das bisher erhalten ist. Es heißt Mar Saba und wurde 478 nach Christi begründet. Es wird noch heute von einer Anzahl griechischer Mönche bewohnt.

Es gibt sowohl westlich als auch östlich des Jordans Ueberreste aus der Antike, so z. B. im Kidrontal bei Jerusalem antike jüdische Gräber aus römischer Zeit, mit charakteristischen Grabdenkmälern. Im Bergland nördlich von Jerusalem ist Nabulus (Neapolis), das biblische Sichem, die größte Stadt. Ihre Moscheen waren sämtlich früher christliche Kirchen. Dort lebt auch der Rest der Samaritergemeinschaft aus dem Altertum, der etwa 170 Köpfe zählt, und eine alte Version des Pentateuch aufbewahrt. Sie ist in samaritanischen Buchstaben geschrieben. Samaria, die Hauptstadt des Reiches Israhel ist heute das kleine Dorf Sebastije (nach Sebastie oder Augusta zu Ehren des Kaisers Augustus). Diese Stadt hat Herodes prächtig geschmückt; die Reste einer Säulenstraße ragen noch aus dem Boden. Ein bemerkenswertes Grabmonument im römischen Stil im jüdischen Bergland mit zwei antiken Säulen vor dem Eingang in die Grabkammer wurde von den Arabern in das Heiligtum des Nebi Sachja (Prophet Johannes) umgewandelt. In Galiläa gibt es Reste antiker Synagogen, etwa aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, so z. B. in Kapernaum am See Genezareth; die schönsten Trümmer sind die der Synagoge von Kfar Birim, wo man noch Säulenreste und Portale im römischen Stil sieht. In Samaria gibt es Ruinen einer Gerichtsbasilika aus dem 4. Jahrhundert.

„Im Namen Christi.“

(Ansprache von C. F. Klassen, gehalten auf der Mennonitischen Glaubenskonferenz in Basel am 27.6.48.)

Ich bin der Herr, das ist mein Name und meine Ehre gebe ich keinem andern, noch meinen Ruhm den Götzen. Jes. 42, 8.

Wenn wir die Tageszeitungen der verschiedenen Länder durchblättern, stoßen wir immer wieder auf Neuerungen großer Männer der Politik und der Wirtschaft unserer Zeit. Sie treten entweder im Namen ihrer Regierungen auf, im Namen ihrer direkten Vorgesetzten, oder, etliche sehr große, auch in ihrem eigenen Namen. Etliche dieser sind weg u. — „ihre Stätte kennen sie nicht mehr.“ Und ihre Namen?

Mancher der anwesenden Brüder wird sich sicher daran erinnern können, wie es in seinen Knabenjahren war, als er das erste Mal von seinem Vater den Auftrag bekam, in dessen Namen aufzutreten. Ich erinnere mich selbst noch lebhaft jenes Tages und auch der Gefühle, die meine Knabenbrust damals erfüllten.

Als ich bald darauf, 12 Jahre alt, das Elternhaus verlassen mußte, um in eine weit entfernte mennonitische Schule zu fahren, nahm mich mein Vater nach der Familienandacht auf die Seite und machte mich darauf aufmerksam, wie wichtig es für jeden sei, aber besonders für einen Jungen fern vom Elternhaus, doch nie das Gebet zu versäumen. Das war mir klar und das war ja auch mein Vornehmen. Aber er machte mich auf etwas aufmerksam, daran ich vorher nie gedacht hatte. Er machte es mir wichtig, daß das, was ich draußen tun, wie ich mich benehmen würde, nicht nur mich persönlich betrafte, sondern auch ihn; denn als sein Sohn trüge ich ja auch seinen Namen. Das wurde mir groß und darüber habe ich dann nachgedacht und die Mahnung habe ich nie vergessen. Das Vertrauen, das mein Vater mir damals erwies, löste bei mir etwas aus, das grundlegend war für mein späteres Leben.

Unser Name ist wohl etwas, das wir uns nicht selbst wählten, damit wir aber trotzdem doch nicht gleichgültig umgehen dürfen. Bedeutete es für uns in unseren jüngeren Jahren nicht schon sehr viel, wenn wir als Sohn von so und so vorgestellt wurden? Wie glücklich schätzten wir uns, einen maßelosen Namen tragen zu dürfen. Wenn wir heute an manche von unseren Brüdern denken, die schon heimggegangen sind, so ist mit ihren Namen so vieles verbunden, das dann in unserer Erinnerung wach wird. Nennen wir z. B. Johann Cornies, Bernhard Garder, Christian Reff, Christian Seeger, John Horch, C. C. Wedel, Jacob W. Reimer u. a. m. Ja, es ist mehr an einem Namen, als nur, um uns einen vom anderen zu unterscheiden.

Natürlich verhehlen wir es uns nicht, daß hier auf dieser sündigen Welt doch alles unvollkommen ist und bleibt. Auch im allerbesten Fall sind wir mit unserem Namen, den wir so leicht durch eigene Uebertretungen beschmutzen können, mit unserem Ruf, der durch böse Verleumdungen einen nie wieder gut zu machenden Schaden nehmen kann, ganz und gar auf Gottes Gnade angewiesen.

Daher wollen wir uns einem Namen zuwenden, der über alle Namen ist. In Matth. 1, 21 heißt es: „Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Apg. 4, 12: „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, dar-

in sie sollen selig werden.“

Als Kinder wurden wir zuerst mit diesem Namen bekannt. Er hatte für uns einen lieblichen Klang. Als wir als Kinder in den biblischen Geschichten den Herrn Jesus durch sein Leben begleitet bis nach Golgatha, weinten wir um ihn, bis wir dann am leeren Grab standen und Osterfreude unsere Kinderherzen erfüllte. Dann wuchs allmählich unsere Erkenntnis und auch unsere Selbsterkenntnis. Wir nahmen ihn als Seligmacher von unseren Sünden, als unseren persönlichen Heiland an. Damit wurden wir hineingeboren in seine Familie und nahmen seinen Namen an. Der Name Christi gewann für uns eine neue tiefere Bedeutung. Merkten wir das nicht ganz besonders, als wir am Tage der heiligen Taufe über uns die Worte aussprechen hörten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes u. des Heiligen Geistes“?

Der Geist Gottes führte uns weiter in der Erkenntnis, und wir erkannten in unserem Herrn Jesus Christus nicht nur unseren Heiland, sondern auch unseren Herrn und Meister, der die Verantwortung für uns übernommen hatte, dem wir nun zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet waren und dessen Name nun entweder geehrt oder verlästert werden wird.

Wir wissen aus den Geschichten des Alten Testaments, wie viel, oder richtiger alles, Segen oder Fluch, davon abhing, ob der Name Gottes geehrt oder entheiligt wurde. Lesen wir z. B. Maleachi 1, 11—14, Kapitel 2, 2—6 und 3, 16—21.

Als dann unser Herr Jesus Christus auf diese Erde kam finden wir im Neuen Testament bestätigt, was schon im Alten vorhergesagt war, wie es so schön in Apostelgeschichte 10, 43 heißt: „Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ Weiter sagt er uns aber auch ganz klar, daß wir um seines Namens willen verhaftet sein werden. (Matth. 10, 22), aber auch: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne.“ (1. Joh. 14, 13). Wieviel Trost liegt doch in der herrlichen Zusage, daß, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, Er dabei ist (Matth. 18, 20). Der Gemeinde von Philadelphia läßt der Herr durch Johannes sagen: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ Offb. 3, 8.

Wenn Kinder Gottes hier auf Erden ihren Wandel so einrichten, daß ihre größte Sorge die ist, daß der Name Christi zur Geltung und zur Ehre komme, dann können sie auch wie die Jünger „fröhlich von des Rats Angesicht gehen, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden“. Apg. 5, 41; denn „Wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet, so seid ihr selig zu preisen; denn der Geist der Herrlichkeit und der Macht, der Geist Gottes ruht auf euch“. 1. Petri, 4, 14.

Wenn man es dann so Tag für Tag mit der großen Flüchtlingsnot in Deutschland zu tun hat, von den furchtbaren Erlebnissen der Flüchtlinge hören muß, die 25 Jahre unter dem schlimmsten Regime geschmäht haben, das die Welt je gesehen hat, und die fünf Jahre als Flüchtlinge in Angst und Sorgen lebten und wenn man dann auf so viele Schwierigkeiten stößt, die sich der Rettung dieser Armen in den Weg stellen, dann wird's einem von

Tag zu Tag größer, daß nur unser Herr Jesus Christus die Herzen der betreffenden Beamten lenken und die erforderlichen Wege öffnen kann. Das kann aber nur geschehen, wenn die Hilfsarbeit auch im Namen Christi getan wird. Wie unser Herr so einen Dienst, in seinem Namen getan, bewertet, zeigt uns Matth. 18, 5: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Oder auch seine Zusage, daß ein Becher Wassers, in seinem Namen gereicht, nicht vergolten bleiben wird. (Markus 9, 41.)

Als Kinder Gottes und Christi Nachfolger können wir nicht anders, als auch unsere Hilfsfähigkeit, so wohl die Armenpflege in der Gemeinde, wie auch in Zeiten besonderer Not eine große Hilfsaktion nach außen, nur im Namen Christi tun.

Es ist sicher kein Zufall, daß das M. C. C. für seine Hilfsarbeit das Motto gewählt hat: „Im Namen Christi“. Damit ist den Empfängern der Gaben klar gesagt, daß als treibende Kraft hinter dem ganzen Werk die Liebe Christi steht. Diese Lösung auf jedem Saß Mehl, auf jeder Kleinschüssel, auf jedes Kleidungsstück ist eine kurze, eindringliche Predigt, die es dem Empfänger nahebringen soll, daß die Bitte ums tägliche Brot keine leere Form sein darf, ist sie doch im Vaterunser enthalten, das gleich zu Anfang die Seligsung seines Namens fordert.

Dieses Motto legt aber auch eine große Verantwortung auf. Wenn wir anderen predigen und selbst verwirklicht werden, wird sein Name verunehrt. Im Namen Christi reden, handeln und wandeln kann nur, wer ihn als persönlichen Heiland angenommen hat und ihn auch als Herrn und Meister anerkennt. Nur wenn dieses bei uns Mennoniten zutrifft, werden wir auch vor Selbstzufriedenheit und Selbstherrlichkeit bewahrt bleiben. Nur dann können wir in der Welt leben, arbeiten und missionieren und helfen und doch nicht von der Welt sein. Gott läßt sich nicht spotten. Sein Name ist heilig.

Gott wolle Gnade schenken, damit wir als Glieder der Gemeinde Jesu Christi auf Erden auch seinen Namen immer besser kennen lernen. Es ist auch unserem Herrn und Meister darum zu tun; denn schon durch Jesaja läßt er sagen: „Darum soll mein Volk meinen Namen kennen lernen.“ Jes. 52, 6. Werden wir uns darin gläubig üben, dann werden sowohl unsere Beggengenen, die mit uns durch diese arge Welt gehen, wie auch diejenigen, die nach uns kommen werden, über unser Leben und Wirken — und mag es auch noch so bescheiden und unauffällig gewesen sein — die Ueberchrift stellen können: „Im Namen Christi.“

Das wolle Gott in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit. Amen.

Ueberflutung — Kapitel Zwei.

Von J. Janzen.

Es ist in letzter Zeit manches über die Ueberflutung in Br. Columbias geschrieben worden. Ebenso über Fluten in manchen anderen Gegenden Kanadas und der USA. Auch Bilder von teilweise oder ganz im Wasser stehenden Gebäuden und Aedern sind erschienen, aber das alles gibt nicht ein vollständiges Bild der Verheerung, die eine Flut anrichten kann.

Nachdem das Wasser des Prärie einige Wochen lang auf der Höhe von über 24 Fuß gestanden hatte, fing es erst fast unmerklich, dann immer schneller an zu fallen. Auf flachen Stellen trat das Wasser ja dann auch sehr schnell zurück, und ließ im kleinen abnuten, was weiter zu sehen sein würde, wo alles wochenlang in den schlammigen Fluten gestanden hatte.

Natürlicherweise wurde das Fahren auf den langsam trocknenden Wegen nicht sofort erlaubt. Auch wurden ab und zu Diebstähle gemeldet, so daß auf allen Wegen, die in überslutete Gegenden führen, Wachtposten aufgestellt sind. Niemand darf ohne Erlaubnis hinein fahren. Die ausgefiedelten Farmer erhalten natürlich alle diese Scheine, damit sie Aufräumarbeit tun können.

Ich möchte nun die Leser mitnehmen auf eine Rundfahrt durch das einst blühende Städtchen Matsqui.

Wer in B. C. gewesen und von Mission nach Abbotsford gefahren ist, wird sich bestimmt der vielen

— Aus St. S.

schöngepflegten Vorgärten mit all den verschiedenen Blumen, die fast das ganze Jahr hindurch blühen, erinnern können. Es war wie ein Garten Gottes mit den vielen alten Obstbäumen, die im Herbst fast unter der Last der Frucht brachen.

Sechs Wochen war ich nicht da gewesen. Nun waren die Wege wieder fahrbar, trotzdem stellenweise das Wasser noch bis zu 10 Zoll auf dem Wege stand. Ich hatte einen Passierschein und konnte ungehindert mit noch einigen Begleitern in das betroffene Gebiet hineinfahren. Längs der Bahnlinie, wo schon tagelang fleißig gearbeitet wird, um die Strecke wieder für den Eisenbahnverkehr brauchbar zu machen, geht der Weg. Lange Strecken jenseits der Schienen mit den durchhängenden Schwellen in der Luft, da der Damm weggeschwemmt ist. Zu beiden Seiten des Weges, wo schon nicht Wasser ist, ist alles mit einer schleimigen Kruste bedeckt und alles ist grau. Das Gras zeigt kleine Anzeichen des Lebens. Sträucher, die am Wegesrande oder an Gräben standen, sind bis zu der Höhe, wo das Wasser war, grau, die Spitzen grünen. Dort sind die ersten Erdbeer- und Himbeersfelder. Welch ein Anblick! Schwarz und leblos liegt alles da. Als wenn ein Riese zum Zeitvertreib durch die Felder gegangen ist u. die Pflöcke herausgerissen, mit Draht zusammen wieder auf das Feld gestreut hat, so sieht es aus. Zwischenein liegt noch ein kleines Nebenhäuschen, vielleicht vom Nachbar, vielleicht noch von weiter hineingeworfen und obendrein ein großer Misthaufen von irgendwoher. Tote Fische liegen auf den Feldern und verbreiten zusammen mit dem verwesenden Gras und Kraut u. a. m. einen unbeschreiblichen Gestank, daß einem ganz übel wird.

Da, auf einer höher gelegenen Stelle, wo das Wasser nicht so lange gestanden hat, ist ein Feld schon bearbeitet und die Saat kommt schon in grünen Reihen auf.

Nun kommen wir zu den ersten Häusern. Der Anblick ist nicht zu beschreiben. Ab und zu sieht man schon Leute beim Reinigen derselben. Das schmutzige Wasser hat genau die Spur hinterlassen, wie weit es gereicht hat. Bei manchen Häusern, die auf hohem Fundament standen, hat es nur bis zur halben Fensterhöhe gereicht, bei anderen bis an die Regentrauben, bei anderen auch noch höher. Die Glascheiben sind undurchsichtig, wo sie ganz geblieben sind. Wo erst Blumen blühten, stehen jetzt die Sachen, die man aus dem Hause zum Trocknen in die Sonne gebracht hat: Kostbare Möbelstücke, Pianos, Betten und Küchenschränke. Das meiste nicht mehr zu brauchen, da der aufgeweichte Leim nicht hält, und die Fugen sich lösen. Die Heden grau und tot. Die großen Kirschbäume sind vertrocknet. Apfel- und Birnbäume scheinen widerstandsfähiger zu sein; was über dem Wasser gewesen ist grünt weiter. Eine Abwechslung sind die Rosensträucher. In fast allen Fällen blühen sie in alter Pracht weiter.

Hier kommen wir an eine niedrige Stelle, wo das Wasser zuerst mit voller Gewalt durchgelaufen ist, und manches Gebäude mitgerissen hat. Rechts von uns ist der Bahndamm zu sehen. Wir zählen mehr als 10 verschiedene kleine Bauten, u. unzählige Zaunpfosten, Baumstämme und auch Bauholz, das gegen den Damm angeschwemmt und dort liegen geblieben ist. Ein Haus ist nicht hoch genug gehoben worden, um über den Zaun schwimmen zu können. Es ist auf einem Pfosten hängen geblieben und nun, da das Wasser weg ist, steht eine Seite auf der Erde, die andere, wo eine Veranda angebaut ist, steht hoch in der Luft. Ein traurig komischer Anblick!

Wir machen kehrt und fahren zum Städtchen hinaus, gen Westen, um die Farmen zu sehen. Auch hier das nämliche Bild. In den meisten Fällen sind nur das Wohnhaus und der Stall am Ort geblieben. Die meisten Nebengebäude sind von der Stelle und auf einen Haufen gerückt, da sie durch die elektrische Leitung untereinander verbunden waren. An einem Hofe, wo es besonders wüst aussieht, halten wir an, um Bilder zu nehmen. Die Frau, die an der Arbeit ist, zieht es vor zu verschwinden. Sie möchte nicht in der Defor- mation zu sehen sein.

Hier kommen wir an einen Hof, der vorher die Gebäude in gewöhnlicher Ordnung hatte, nun hat der lange Hühnerstall, etwa 60 Fuß lang, seinen Ort verlassen und hat sich mit seiner Rehrseite zur Straße

quer über die Auffahrt vor das Haus niedergelassen, daselbe ganz verdeckend.

Soweit das Auge sehen kann, daselbe Bild der Verwüstung, Vernichtung und Verwüstung. Wir eilen schon, um aus dem Bereich des übeln Geruches zu kommen. Wollen nur noch meine Farm in Augenschein nehmen. Da kommen wir an eine Brücke. Sie hat sich etwa einen Fuß gehoben, sonst ist sie aber am Platze. Einige Fuß Erde sind an jeder Seite weggeschwemmt. Doch hier liegt ja genug herbeigeschwemmtes Brückenmaterial; schnell werden einige Bohlen über die offenen Stellen gelegt, und weiter.

Das Bild, das sich unserem Auge bietet, ist ja daselbe wie auch anderswo: die Weizenfelder tot, mit Schlamm bedeckt. Zwei Weizenpachhäuser verschwunden, sind trotz anhaltendem Suchen in der Umgebung nicht zu finden. Das im Bau gewesene Wohnhaus ist nicht da, trotzdem es am Fundament angeschraubt war. Wir halten Umschau und entdecken es in einer Entfernung von etwa einer Viertelmeile an der anderen Seite des Weges beim Nachbar im Himbeergarten. Ähnlich wie das schon vorher erwähnte Haus, ist es auch auf einem Zaunpfosten hängen geblieben, und da es noch nicht fertig war, so ist die eine Wand hoch in die Luft geschoben, und der übrige Teil steht und liegt, wie und wo er einen Stützpunkt fand, Bretter und Balken sind zersplittert und zerbrochen. Es ist nicht wieder herzustellen, muß aber hinweggeräumt werden.

Dieses Haus war für unsere Geschwister bestimmt, die etwa einen Monat vor der Flut aus Deutschland als Flüchtlinge herüberkommen durften. Mit viel Hoffnung gingen sie an die Arbeit, um sich ein Heim zu schaffen. Was wir in Liebe für sie vorgearbeitet, ist zu nichts. Wie so viele andere haben sie auch schon wieder ein Eckchen abgeräumt und einen Gemüsegarten gepflanzt — auf Hoffnung.

Der Schaden, der durch die Flut im ganzen Prärietal angerichtet worden ist, ist nicht zu ermessen und in Zahlen auszudrücken. Es werden ja große Anstrengungen von Seiten der Regierung und verschiedener Organisationen gemacht, um den armen Betroffenen zu helfen, aber das ist ja doch nur eine Nothilfe.

Es wird Jahre schwerer und anhaltender Arbeit nehmen, um das wieder aufzubauen, was in der kurzen Zeit vernichtet worden ist. Wir hoffen aber, daß das Gottvertrauen und der Glaube an das glückliche Warten des Vaters im Himmel die Betroffenen auch über diese Zeit der Prüfung hinweghelfen wird. Sie bedürfen aber der anhaltenden Fürbitte.

J. Janzen,

Old Yale Road,

R. R. 1, Mt. Lebanon, B. C.

Vancouver, B. C.

Werte „Rundschau“:

Einiges aus dem Alltags- und auch aus dem Sonntagsleben aus Vancouver:

Vor etwa fünfzig Jahren lebte in dem ehrbaren Dörfchen Mariawohl ein sehr lieber, blinder, alter Bauer, dem die Welt mit ihren Geschehnissen doch noch sehr viel anging und dessen andere vier Sinne desto lebhafter zu dienen bereit waren. Diesen sah man fast täglich das Dorf entlangwandern, sich am Zaun entlang fühlend. Er mußte wohl jede Hof und Torpfosten, jedoch auch jede Person in dem nicht so kleinen Plätzchen, dazu jede Neuigkeit. Man nannte ihn humoristischer Weise „die Mariawohler Post.“ Und das ist auch eine wundervolle Gabe, deren ich mich jedoch nicht rühmen kann. Ich merke, daß mir manche Einzelheiten aus jüngst vergangener Zeit entschlüpft sind, hätte mir wohl Notizen machen können und sollen. Das Leben ist so mannigfaltig und wir Menschen auch so verschieden mit unseren Interessen und Begriffen, die gegenwärtige Zeit jedoch so sehr ernst, daß man kaum weiß, wo man anfangen darf. Ich fürchte, wir sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht, wie das Sprichwort sagt, weil wir zu sehr in die Verhältnisse hineingewöhnt werden und zu wenig denken und vergleichen wollen. Daher die Mahnung zu wachen.

Heute ist der 1. Juli und viele Leute werden bestrebt sein, den Tag zum Vergnügen auszunutzen. Das Wetter scheint auch sehr schön zu werden. Sonntag, den 13. Juni hatten wir werten Besuch. Morgens war nach kurzer Sonntagschule unserer jährlichen Kinderfest mit den üb-

lichen Gedächtnis und Gesängen. Es macht sich doch ein, dieses Zwischern der Zungen in ihrer Unschuld! Ach, daß es doch länger so bliebe! Wie bald wird der Mensch angestekt von allem Gefährten u. Unnatürlichen. Hatten dann noch Zeit, die Missionsgeschwister Götz von Afrika zu hören. Beide gaben uns in lebhafter und interessanter Weise einen kurzen Ueberblick über ihr Missionsfeld. Es bedarf doch der größten Hingabe und selbstverleugnenden Liebe des Missionars und seiner Gehilfin, um im Segen und mit Erfolg arbeiten zu können. Dieses wurde auch von Schwester Götz betont und demonstriert.

Den 19., also Sonnabend, erlaubte sich unsere Sonntagschule einen Ausflug ins Freie, in den Balcorra Park, eine recht frische, grüne und passend gelegene Richtung am Meere. Es hätte kaum schöner gewählt sein können. Auch das Wetter war äußerst günstig! Es hatten sich daher recht viele Besucher eingefunden. Interessant war ja auch noch die etwa eine Stunde andauernde Bootfahrt, dorthin am Vormittag und zurück um 6 Uhr abends. Gottes freundlich lachende Natur und die jugendliche Schar, sofern solches alles in harmloser Weise genossen wird, sind doch eine ideale Kombination. Es verlief alles mehr oder weniger zu aller Zufriedenheit, mit Spiel und Sang, ohne Unglück.

Dienstag, den 22. Juni wurde unser lieber Bruder Karl Bump zu Grabe getragen. Nach langem Nierenleiden, mehreren schmerzlichen Operationen und menschenmöglichen Anstrengungen, sein Leben zu erhalten oder wenigstens zu verlängern, gefiel es unserem großen Herrn über Leben und Tod, ihn doch heimzuholen. Obzwar er nur 65 Jahre zählte und nach unserem Ermessen noch viele Jahre hätte bei den Seinen und auch in unserem Kreise bleiben können, so mußte es doch geschehen sein. Er war die Seele des Baufomitees unserer Kirche und somit schwer ersetzlich. Mehr, viel mehr, werden ihn seine Angehörigen, seine Gattin und wohl alle bereits verheirateten Kinder betrauern. Seine letzten Worte waren: Gott verläßt die Seinen nicht!

Zu der im Juli in Ontario abzuhaltende W. B. Konferenz und als Abschluß des nach neuer Art im Juni ablaufenden Konferenzjahres hatten wir am 26. Juni unsere Jahresitzung in Abbotsford, B. C. Viele Delegaten aus allen Richtungen waren hier zusammengekommen, auch von den durch die Flut so traurig heimgeführten Distrikten. Es lag etwas wie eine trübe Wolke über der Stimmung der Versammlung. Diese Verluste zu überwinden, ist ja auch nicht leicht, wenn das Herz an diesem irdischen Schatz hängt. So etwas ist uns Präriefarmern nicht nur einmal passiert, daß uns die ganze Ernte etwa weggefrissen oder ausgebrannt ist und wir noch obendrein mit sehr spärlichen Almosen abgefertigt wurden, dazu in sehr herablassender Weise. Viel Täuschung hat diese Welt. Desto trauriger, je mehr man auf den materiellen Erfolg gebaut hat und dann alles in Scherben geht. Doch wir wollen mittragen, soviel wie möglich. Glücklicherweise, daß wir noch nicht in Ausland sind, welches ja erschreckend näher zu rücken scheint mit allen Schrecken des Kommunismus. Das dämonische der Gefahr erfordert einen göttlichen Erretter. Möchten wir wirklich auf ihn warten!

D. Jaft (Corr.)

An die Konf.-Gemeinden und Jugendvereine Saskatchewans.

Seit der Predigerkonferenz in Dundurn im vorigen Herbst habe ich mich viel beschäftigt mit der Möglichkeit, mennonitische Programme übers Radio zu bringen. Die Predigerbrüder, die im vergangenen Winter in Kistharn an den Predigerkursen teilnahmen, bekundeten mir dort ihre Zustimmung. Nachdem bin ich hin und wieder von unseren Leuten gefragt worden, wie weit die Sache nun ist. Die eine Antwort, die ich geben kann ist diese: „Es wird sich nach dem Interesse der Gemeinden und der Jugendvereine in den Gemeinden richten.“

Die Verwaltung von C.W.B., Prince Albert, hat mir die Zeit von 7.30 bis 8 Uhr Sonntag morgens versprochen, falls das Programm, welches gegenwärtig diese Zeit innehat, selbige aufzugeben wünscht, welches durchaus nicht unmöglich ist. In unserer Unterhaltung über diese

Programme hat der Manager, ob wir nicht etliche Nieder in Deutsch singen könnten, denn sie haben recht oft Anfragen von deutschsprechenden Nichtmennoniten, besonders aus dem östlichen Saskatchewans, ob sie irgend ein Programm haben, wo deutsch gesungen wird. Ich wunderte mich eigentlich über diese Bitte, sagte ihm aber, daß unseren Leuten dieses besonders gefallen würde und daß wir dadurch eine vergrößerte Zuhörerschaft bekommen würden.

Wir mühten zunächst wissen, was uns dieses Unternehmen kosten würde. Es kostet \$24.00 den Sonntag, d. h. für ein Programm von einer halben Stunde. Ich denke wir sollten auf sechs Monate rechnen, also vom ersten Sonntag im Oktober bis zum letzten Sonntag im März. Das wären 26 Programme. Dazu mühten dann noch die Nieder und Chorgesänge auf Platten gebracht werden, damit eine ganze Anzahl unserer Chöre einen Anteil an diesem Programm haben könnten.

Nun ist bei mir nicht die Frage: Können unsere Gemeinden in Saskatchewans sich so etwas übernehmen? sondern: Wollen wir es tun? Wenn wir alle energisch ans Werk gehen, ist es möglich. Wir haben ungefähr 50 Jugendvereine in der Provinz (d. h. Konferenzgemeinden). Wenn sich jeder Verein für die Hälfte der Unkosten für einen Sonntag verpflichtet, wäre die Sache fast geregelt. Wir können jedoch nicht erwarten, daß sich jeder Jugendverein so hundert Prozent würde dahinterstellen, aber es würden doch auch sicherlich viele Einzelpersonen sein, die tüchtig unterstützen würden. Auch von den anderen Provinzen, wo sie die Programme auffangen können, und von den Nichtmennoniten würden freiwillige Gaben kommen.

Wollen wir einmal herzlich darauf losgehen und stark Interesse wecken. Wollen wir die Sache ernstlich ins Gebet nehmen und uns von dem Herrn leiten lassen. Das Geld darf man schon an den Unterzeichneten senden mit dem Vermerk „Radio Fund“. Es wird dieses ein großer Dienst sein für die, welche in entlegenen Ortschaften vereinzelt wohnen und nicht gottesdienstliche Versammlungen besuchen können. An solche wollen wir besonders denken und um ihre willigen die Sache unterstützen.

Mit diesem Schreiben möchte ich nun recht begeistert bei Euch anknüpfen und erfahren, was ihr denkt. Ist die Sache es wert, daß wir daran gehen? Wollen wir unsere Zelte ausdehnen? Möchten wir das Radio als Bindeglied zwischen unseren Gemeinden benutzen? Wer antwortet? Wer schickt die Mittel? Wir wollen anfangen und dabei bleiben bis zum nächsten Frühjahr. Der Herr segne das Werk.

Isaac Epp,

Box 657, Prince Albert, Sask.

Kurzbericht

über die Mennonitengemeinde zu Neuwied am Rhein.

In den Jahren 1650—1660 machten sich die ersten größeren Einwanderungen von Mennoniten in Neuwied bemerkbar, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Der Älteste Lorenz Friedenreich machte im Jahre 1650 eine Eingabe an den Grafen zu Wied in Neuwied, worin um Schutz und Aufnahme gebeten wurde, und auch durch den Landesvater gewährt wurde. Das sich mit der Einwanderung ebenso schnell eine Gemeinde bildete geht daraus hervor, daß im Jahre 1662 elf Geburtstagsessungen im Kirchenbuch zu finden sind. Die Mennoniten hatten in den ersten Jahren einen schweren Kampf zu bestehen, der sehr oft mit Drohung und Gefahren verbunden war. Die Ursache lag hier wohl im Religionseifer reformierter Prediger.

Der Zuzug der Mennoniten nach Neuwied wurde erstaunlich groß, ein erheblicher Einwanderungsstrom setzte aus der Pfalz und der Schweiz ein.

Der Älteste Lorenz Friedenreich berichtet von sich selbst, daß er auch sein Handwerk als Spengler in der Schweiz erlernt habe.

In den Jahren 1745—1816 lebte in Neuwied der berühmte mennonitische Uhrmacher Peter Kinking, dessen mechanische Spieluhren von allen Fürstenhöfen Europas gekauft wurden.

Die Mennoniten-Kirche wurde 1768 erbaut und eingeweiht, ein sehr schöner Bau im rheinischen Barockstil.

Am 18 Juli 1774 besuchten La-

bater, Basedow und Götthe Neuwied. Ueber ihren Besuch bei den Mennoniten trägt Lavater in sein Tagebuch ein: „Besuchte die Mennoniten Friedenreich und Kinking.“

Seit dem Jahre 1815 setzte ein Rückgang in der Zahl der Mitglieder ein. Viele Mennoniten haben Neuwied verlassen, andere sind zu einer anderen Gemeinschaft übergetreten. Die letzten Prediger waren Carl Garber (1820—1898) und Pastor Billeau.

Seit 1910 bis 1947 wurde die zusammengekehrte Gemeinde durch Pastor Gustav Krämer von der Krefelder Mennonitengemeinde geführt.

Pastor Krämer war mit den Neuwieder Mennoniten eng verbunden und sehr beliebt bei uns Mennoniten und auch allen anderen Gläubigen, die seinen Predigten einmal im Monat lauschten. Trotz der herabgesunkenen Gemeindegliederzahl füllten Evangelische u. auch Kirchenhüter die Kirche bis auf den letzten Platz.

Pastor Krämer, geb. 1863 trat nun am 13. Januar 1948 seinen Heimgang an. Wir alle wissen, was wir an ihm verloren haben. Eine Schwester aus unserer Gemeinde brachte ihm die letzte Ehre, daß er ruhe in Frieden.

Der Gottesdienst wird nun in alter Weise weitergeführt abwechselnd von Pfarrer Abr. Braun aus Neustadt, Gaardt, und Pfarrer Dr. Dirk, Catterpöl, Krefeld.

Die Kirche, die durch Bombeneinwirkung sehr gelitten hat, kann wieder benutzt werden, aber ist im allgemeinen sehr reparaturbedürftig, insbesondere das Dach.

Aber auch das werden wir mit der Zeit noch zu schaffen wissen.

Paul Friedenreich,
Vendorf, Rhein, Rheinstr. 45,
Fr. Zone, Deutschland.

Etwas aus Brasilien.

Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr allemal einerlei Rede führet und laßt nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinn und in einerlei Meinung. 1. Kor. 1, 10.

... so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid. Pf. 2, 2.

Liebe Geschwister im hohen Norden! Etwas mehr als hiebzehn Jahre sind verflossen, seit wir Heimatlose durch Gure und des deutschen Volkes Hilfe hier in Brasilien eine neue Heimat fanden. In der ersten Zeit, wo der Kampf so hart war, fühlten wir uns so ganz unserem Schicksal allein überlassen, niemand, der von Euch uns Mut zusprach, um uns aufzurichten, wiewohl ein mancher von uns dem Verlangen nahe war. Doch wie schwer der Anfang hier auch war, wo alles so ganz anders war, als wir es gewohnt, und das Klima so manchen an den Rand des Grabes brachte, so war eines doch sehr erfreulich und von weitgehendem Segen: Wir waren, mit wenigen Ausnahmen, ein Herz und eine Seele. Es menschelte wohl hier und dort, und es verführte einige, die Gemeinschaft zu stören und uns auseinanderzureißen, aber es muß doch zur Ehre der damals leitenden Brüder gesagt werden, sie trennten uns nicht voneinander. Die wir aus einem Trübsalsfeuer gekommen, die wir zusammen die Flucht vor der Hölle ergriffen, die wir gemeinsam durchs Rote Meer gegangen, wir fühlten uns verbunden. Man netzte und Gott wohlgefällige Gesichte ließ sich von damals erzählen: wie die göttliche Liebe Brücken baute u. Hindernisse beiseite räumte. Obwohl drei verschiedene Gemeinden bestanden, so wurden wir doch mehr und mehr erzogen, eine heilige Allianz darzustellen, nach dem Willen unseres Herrn und Meisters. In erfreulicher Weise nahm der Bau der Gemeinden nebeneinander seinen gefunden Fortgang. Mehr als 16 Jahre flossen so dahin. Besuche aus eurer Mitte stärkten und ermutigten uns, und manch guter Same wurde ausgesät. Inzwischen waren auch aus Deutschland nazistische Missionare tätig und suchten bei der Jugend Feuer und Flamme an. Der gute Same, der von treuen Dienern Gottes ausgesät wurde, konnte nicht zum Wachstum kommen, sondern wurde von den Dornen und Disteln eines „Heil - Hitler - Strebens“ erstickt, die von Deutschland aus gesät waren. Nachdem nun der goldene Traum zerronnen,

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—5)

6. Dyk, Frau Cecile, Irene, Olga, Erika — Dyk, Peter S., Barthland, Sask.

7. Driediger, Margarete, Alfred und Lydia — Regehr, Frau Anna, Ropley, Alberta.

8. Epp, Frau Marg., Heinrich u. Jakob — Beckert, Abr. Herm., Forward, Sask.

9. Fast, Frau Anna, Hans, Heinrich, Arnold und Tina — Hamm, Jakob B., Old Dale Rd., Upper Sumas, B. C.

10. Krahn, Peter, Maria, Abram und Peter — Quiring, Frau Just., 4070 Huntington Rd., Abbotsford, B. C.

11. Kröfer, Nicolai, Maria; Maria, Heinrich, Hans und Aganetha — Funk, Peter John, Lanigan, Sask.

12. Neufeld, Justina, Hans, Margareta und Katharina — Penner, Frau Kath., Waldheim, Sask.

13. Neufeld, Frau Margaretha, Johann, Erna und Margaretha — Kahlaff, Henry R., Wilson Road, Yarrow, B. C.

14. Neufeld, Martin, Susanna, Susanna, Hans, Martin, Maria u. Katharina — Vettermann, Jac. S., Box 213, Waldheim, Sask.

15. Neufeld, Dietrich und Hans — Voth, Gerh. S., Crystal City, Man.

16. Niebuhr, Abram, Anna, David, Peter und Anna — Tiefen, Helena, Routhledge, Man.

17. Pantraz, Maria, Elvira, Heinrich — Dörksen, David G., Oak Bluff, Man.

18. Pantraz, Eva, Anna und Heinrich, Penner, Jac. S., Elm Creek, Man.

19. Pantraz, Vena, Edgar, Hans und Victor — Kempel, David S., Transcanada Highway, Ridge Top Dairy, R. 2, Abbotsford, B. C.

20. Peters, David Abram, — Erns, John S., Coaldale, Alta.

21. Penner, Susie und Peter — Siemens, Frau Lisa, Box 204, Coaldale, Alta.

22. Penner, Anganeta und Jakob — Löwen, Heinrich S., Box 126, Ebebro, Sask.

23. Penner, Susie — Büdert, Abram, Ebebro, Sask.

24. Fel, Sara Penner — Thießen, Dietr., Box 36, Ebebro, Sask.

25. Penner, Jakob John, Tina, Kathie und Baby — Lepp, John S., Box 40, Elm Creek, Man.

26. Kahlaff, Erich L., Lydia, Richard, Franz, Waltraud, Heinz W. — März, Ed., Box 78, Three Hills, Alta.

27. Kempel, Evangeline, Heinrich, Valentin, Gustav — Klassen, Marg., Waterloo St., New Hamburg, Ont.

28. Kempel, Katharina und Maria — Savaksh, Jakob C., Box 20, Gretna, Man.

29. Regier, Peter, Jakob und Aganeta — Braun, Frau Elisabeth, Lefebvre Rd., Aldergrove, B. C.

30. Savaksh, Valentine, Anna und Ernst — Schulz, Peter, R. R. 2, Marion Rd., Abbotsford, B. C.

31. Siebert, Jakob S., Rosa, Adam, Helena, Lydia und Reinhard — Peters, Heinrich A., Gem, Alta.

32. Schröder, Peter, Maria, Siegmund, Bruno, Hanna und Inge — Nickel, Frau Olga, Kamaka, Alta.

33. Sudermann, Helena, Elisabeth, Heinrich und Margarete — Epp, Henry S., Box 265, Sanley, Sask.

34. Sannes, Eleanore und Felix — Thießen, Frau Lise, R. R. 1, Sardis, B. C.

35. Unger, Lise und Maria — Unger, Peter G., 870 Macburn Rd., R. R. 1, Sardis, B. C.

36. Wiebe, Gerhard, Maria, Frieda und Harry — Braun, Jac. Peter, 890 Banning St., Winnipeg, Man.

37. Wiebe, John, Elisabeth und Dietrich — Büdert, Peter, Box 160, Winler, Man.

38. Peters, Peter — Hildebrand, Zsaaf, 136 Chilliway C. Rd., R. R. 1, Chilliway, B. C.

39. Wiens, Katharina — Penner, Henry Aron, 951 Henderson Hwy., Winnipeg, Man.

40. Redekop, Bernhard — Redekop, Peter, B., Gnadenhof, Man.

41. Friesen, Kornelius, Maria, Hans und Wanda — Fry, Alpheus L., R. R. 1, Jordan, Ont.

42. Friesen, Bernhard — Zanzen, Geo. R., Rosthern, Sask.

43. Fröse, Abram, Anna, Heinrich und Erika — Voth, Henry Abr., 1070 Central Rd., Yarrow, B. C.

44. Gooßen, Martha, Elfriede, Emilie und Kelli — Gooßen, Jakob, R. R. 1, Staples, Ont.

45. Gübner, Anna, Hilde, Walter und Heinrich — Regehr, Henry, Steinbach, Man.

46. Gübert, Heinrich, Justina, Heinrich und Gertrud — Wiens — Gerh., R. R. 4, St. Catharines, Ont.

47. Janzen, Herman, Peter und Heinrich — Kröfer, Jacob, La Glace, Alta.

48. Klassen, Anna, Peter, Anna und Margaretha — Braun, Johann, 1094 Steward Rd., Yarrow, B. C.

49. Kiewer, Albert, Sara, Ruth, Albert, Irmgard und Frieda — Kröfer, Rev. A. A., 96 Hart Ave., Winnipeg, Man.

50. Bartel, Helen — Bartel Wilhelm, Draf, Sask.

51. Berg, Helene — zuerst zu Kempel, Frau Helene, Box 537, Vineland, Ont., dann zu Penner, Henry Aron, Winnipeg, Man.

52. Dyk, Frau Justina, Elvira und Hildebrand — Görgen, Henry, Gem, Alta.

53. Dyk, Maria S. — zuerst zu Jac. B. Dyk, Box 913, Leamington, Ont., dann zu A. J. Löwen, 905 Lipton St., Winnipeg, Man.

54. Dyk, Helene — Dyk, Jakob Peter, 30 Ontario St., Leamington, Ont.

55. Epp, Johann und Katharina — Klassen, Marie, Box 157, Stonewall, Man.

56. Funk, Anna, Anton und Anna — Brown, Geo. S., Rabbit Lake, Sask.

57. Gooßen, Frä. Frieda — Gooßen, Jakob, Pelee Island, Ont.

58. Janz, Helene — Janz, S. A., Laird, Sask.

59. Janz, Margarete, Helene und Arnold — Janz, Heinrich, R. R. 2, Niagara on the Lake, Ont.

60. Janz, Luise und Maria — Janz, Hein. A., Laird, Sask.

61. Janz, Jakob — Williams, Maria, Box 167, Dundurn, Sask.

62. Janzen, Anna — Derksen, Franz, Box 329, Hague, Sask.

63. Kempel, Dietrich, Susanna — Kempel, Jac. D., R. R. 1, Leamington, Ont.

64. Schröder, Margaretha — Pappe, Frau Maria, R. R. 4, Yarrow, Ont.

65. Wiens, Agnes — zuerst zu Frau Helene Kempel, Vineland, Ont., dann zu Penner, Henry Aron, Winnipeg, Man.

66. Fast, Helene und Elsie — Janzen, Frau Elisabeth, Carstairs, Alta.

67. Funk, Katharina, — Braun, Geo. S., Rabbit Lake, Sask.

68. Janz, Luise — Janz, Heinrich, R. R. 2, Creek Rd., Niagara on the Lake, Ont.

69. Hildebrand, Margareta und Frau Maria — zuerst zu Wilh. Hildebrand, Jordan, Ont., dann zu Savaksh, John W., 5872 Elgin St., Vancouver, B. C.

70. Warkentin, Katharina, Billy Edward, Elisabeth — Warkentin, Henry S., R. R. 1, Winnipeg, Man., Seadingly.

71. Von Kampen, Frau Justina — Thießen, Frau Lise, R. R. 1, Sardis, B. C.

72. Kiewer, Frä. Tina — Siemens, Frau Elisabeth, Box 204, Coaldale, Alta.

Zu ganzen 195 Seelen.

Die folgenden Immigranten landeten auf der „Vulcania“ am 27. Juli in Halifax:

Wiebe, Katharina, Peter, Hans, Walter und Heinz — fahren zu Wiebe, John P. C., Gerbert, Sask.

Aus Österreich sind am 23. Juli per Flugzeug folgende Mennoniten-Immigranten eingetroffen:

1. Braun, Peter, Anna; Peter, Agnes und Harry — fahren zu Jakob P. Braun, 694 Banning, St., Winnipeg, Man.

2. Kempel, Peter, Nina; Helena, Ludmilla und Valentina — Henry Braun, Mt. Lehman, B. C.

3. Kempel, Nikolaus, Luise, Jakob und Gustav — Peter Konrad, 1119 Clearbrook Rd., Mt. Lehman, B. C.

Aus Paraguay ist der früher von Kanada ausgewanderte Dik, Dietrich (Sohn von Abr. Dik, Steinbach, Man.) zurückgekommen mit Frau Susanna, geb. Dik, aus Kontinuitätsfeld, Russland, die mit der Bolendam nach Paraguay kam.

(Alle Information von S. A. Warkentin, C. P. A., Winnipeg.)

Am 29. Juli kamen Heinrich, Sam und Frau Anna, geb. Schröder, in Winnipeg an. Sie waren erst 18 Monate in Dänemark interniert, dann nach Deutschland gekommen, wo Dr. Hamm im Büro des M. C. C. Rogers in Gronau bis zur Abfahrt nach Kanada wertvolle

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Die zweite Wasserprobe

der Mennoniten im Prästertal.

Von J. G. Neufeld,

Hillsboro, Kansas, USA.

Vor 16 oder 17 Jahren war ich Zeuge einer Ueberschwemmung in der Sardis-Ansiedlung, die ich damals in einem Aufsatz „Die erste Wasserprobe“ nannte. Mein Bericht war damals halb Ernst, halb Scherz. Jetzt bin ich wieder Zeuge der Ueberschwemmung in Sardis, aber der Scherz ist mir vergangen.

Sobald ich von dem großen Unglück im Prästertal hörte, beschloß ich hinzufahren, um den Meinigen meine Hilfe anzubieten. Nachdem ich meine Familie nach Toronto, Ontario, gebracht hatte zu den Schwiegereltern, fuhr ich per Zug nach British Columbia. Die Verheerung, die das Wasser in Sardis, Mission, Matsqui, angerichtet hat, spottet jeglicher Beschreibung. Es wird manche Jahre nehmen, bis sich die Leute wirtschaftlich und auch seelisch erholt haben.

Da der Durchbruch selbst schon beschrieben worden ist und ich selbst auch nicht zugegen war, als derselbe geschah, beschränke ich meine Beschreibung auf die Folgen, die nur jetzt erst zu Tage treten.

Der Sachschaden in der Ansiedlung Sardis beträgt fast vier Millionen Dollars unter den Mennoniten. Etwa 280 mennonitische Familien sind davon betroffen worden, im ganzen 1200 Personen. Annähernd an 7000 Acres fruchtbares Land, mit 475 Acres Himbeeren sind überschwemmt. Der Ertrag von der Himbeerernte in diesem Jahr würde etwa eine halbe Million Dollars ausmachen, und wenn man bedenkt, daß es zwei Jahre dauert bei großen Ausgaben, bis die Himbeeren wieder tragen werden, dann kann man sich die Größe des Schadens vorstellen. 1500 Stück Rindvieh und fast 15 000 Stühner sind von den Farmen entfernt worden und für die wird im nächsten Winter kein Futter sein. Und die Zerstörung an den Wohnhäusern und Farmgebäuden?

Wenn starke Männer beim Anblick der Ansiedlung Sardis weinen, dann kann man sich ein Bild machen von der Wut der Wellen.

Fast eine Woche lang habe ich ganz allein auf der Hauptstraße der Ansiedlung gearbeitet. Wo vor etlichen Wochen reges Leben herrschte, ist alles tot. Ein nasses Wassergrab. Das Heim meiner Mutter liegt im Zentrum, dem Kooperativen gegenüber, und das Wasser reichte bis oben an den Fenstern. Auf den Nachbarstraßen jedoch ist stellenweise nur der Schornstein zu sehen. Der Schleim, der Schmutz, der sich an allem festgesetzt hat wie Leim, der Gestank ist furchtbar!

Kein Mensch um mich den ganzen Tag hindurch, kein Tier, kein Laut, nur leere Häuser mit zerbrochenen Fenster Scheiben starren einen an. Sogleich nach meiner Ankunft nahm ich einen Kahn und fuhr vom Hochwege der Hauptstraße entlang bis zu unserem Haus. Fast wäre ein Unglück geschehen. Beim Einsteigen in den Kahn brach der Boden unter mir ein und ich fiel ins Wasser, in diese stinkende, schmutzige Taube.

Ein paar Tage später kippte mein Boot um und ich fiel zweimal an einem Tage ins Wasser, gerade der M. B. Kirche gegenüber. Ich bin nämlich von Beruf Lehrer und nicht Matrose, und somit kann niemand von mir erwarten, das Rudern erlernt zu haben.

Als ich am ersten Tage von meiner Seereise zurückkehrte, folgten mir zwei Hunde, die auf einer trockenen Stelle zurückgeblieben waren, bis zum Wasser, bestellten so sonderbar, und schauten mir sehnsüchtig nach, solange sie mich sehen konnten. Man kann mir's glauben: es beschleicht einem ein sonderbares Gefühl, allein inmitten dieser Wasserwüste!

Vor ein paar Tagen hörte ich das Pfeifen einer Lokomotive, als ich wieder allein in unserem Hause aufraunte, und ich fühlte nicht mehr so allein. Der Passagierverkehr ist wieder von der C. N. R. aufgenommen worden, nachdem über einen Monat lang die Züge nicht durchfahren konnten. Der Bahndamm der C. N. R. liegt am linken Ufer des Prästertalflusses innerhalb des Deiches. Dadurch war Sardis doppelt geschützt vor der Flut. Da rissen die mächtigen Wellen ein Loch in den Bahndamm, die Bahnschwellen wirbelten wie Rindböcker umher, u. die Wellen stürzten sich auf den Deich, bis auch der brach.

Erstklassiger Mechaniker

für einzige moderne Autogarage

in einer mennonitischen Stadt in Saskatchewan.

Melden möchte sich nur ein wirklich allseitig erfahrener Fachmann, der deutsch spricht, verheiratet ist, nicht trinkt und gutes Zeugnis hat. Wir bieten gute Gage und Wohnung und wünschen sofortigen Antritt.

M. B. Kirche und gute Schule am Orte.

Anmeldungen bitte unverzüglich zu richten an:

BOX H, THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,

672 Arlington St.,

Winnipeg, Manitoba.

Lesen Sie schon die „Mennonitische Lehrerzeitung“?

Hier sind etliche Artikel über diese neue Zeitschrift:

Die „Mennonitische Lehrerzeitung“ ist eine willkommene Neuerscheinung auf dem Gebiete der deutsch-mennonitischen journalistischen Tätigkeit in Kanada. Die erste Nummer ist reichhaltig an Stoff und lehrreich und interessant dem Inhalt nach. Wir hoffen, daß in der nächsten Nummer mehr aus der Schultube erscheinen wird. Wir danken den Editoren für ihre Mühe und Arbeit und wünschen ihnen neben der tatkräftigen Mitarbeit der mennonitischen Lehrer, Gottes Segen und Segen. Besonders angenehm hat es uns berührt, daß die meisten Aufsätze und Artikel in unserer schönen, deutschen Muttersprache gebracht werden.

— G. S. Peters, Gretna, Man.

Die „Mennonitische Lehrerzeitung“ ist vielseitig, interessant und anregend — ein Schritt in der rechten Richtung. Den Redaktoren, die neben ihrer vielen Schularbeit auch noch diese Last zu tragen haben, muß man ob ihres Geschmacks und Erfolges gratulieren.

— G. Lorenz, Winnipeg.

Jedermann, ob Lehrer oder Nichtlehrer, der sich für unsere Jugend und für die Zukunft unserer Gemeinschaft interessiert, sollte diese Zeitung lesen. Die „Mennonitische Lehrerzeitung“ erscheint vierteljährlich, der Bezugspreis ist \$1.50. Schreiben Sie an:

Mennonitische Lehrerzeitung

Horndean, Manitoba

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute

Dept. R-42

807 Alverstone Street,

Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Jugendvereins-Programme

der Manitobaer Jugendorganisation.

20 Cents pro Stück portofrei.

No. 17. Muttertag.

No. 18. Pfingsten.

No. 20. Sommer.

No. 24. Früchte des Geistes.

No. 27. Hochzeit.

No. 30. Frühlingssankt.

No. 33. Kinderfest.

No. 48. Gehorham.

No. 50. Die christliche Familie.

No. 51. Muttertagsprogramm.

JOHN P. DYCK,

Gretna, Man., Box 166

der Fußboden mit stinkendem Schleim bedeckt. Die Verwüstung war entsetzlich. Ich holte mir keinen Aufnahme-Apparat und nahm ein Bild.

Ob die mennonitische Kooperative sich von der Katastrophe erholen wird?

Nachdem ich nun einen Tag gearbeitet habe, ist kaum zu merken, daß das Haus reiner geworden ist. Ich brauche etwa zwei Tage, um ein Zimmer zu reinigen. So geht es hier in allen Häusern, die da betroffen sind. Es wird Monate nehmen, ja Jahre, bis alles in Ordnung ist. Man erwartet, daß der Geruch bis zwei Jahren in den Häusern bleiben wird.

Sind die Leute mutlos? Ja, manche möchten ihre Häuser anzünden, um neue bauen zu können. Andere wollen verkaufen und wegziehen. Die meisten jedoch kehren auf ihre Scholle zurück. Wo sollen sie auch hin? Die Farmen in den betroffenen Ansiedlungen haben gegenwärtig keinen Wert.

Es ist noch zu früh, um feststellen zu können, wie sich die Flut auf die

Ich kam über Toronto, Winnipeg und Jasper National Park per C. N. R. nach British Columbia. Bahnbeamte warnten mich, daß ich vielleicht nicht durchkommen würde und möglicherweise per Flugzeug das letzte Ende machen müsse. Die Trans-Canada Air Lines hat während der Flut eine große Rolle gespielt. Nicht nur, daß Reisende per Flugzeug befördert wurden, sondern auch Sandfäcke, die man brauchte, um die Löcher zu verstopfen, wurden per Luft aus dem Osten gebracht. Yarrow allein verbrauchte 130 000 Sandfäcke, und steht heute da als ein Wunder Gottes. Die Bahngesellschaften, die C. N. R., das Militär, das Rote Kreuz, Studenten, Frauen und Kinder, alle haben sie Handlangerdienste getan, um Sardis zu retten. Vergebens.

Ich möchte den Lesern mal einen Tag auf der Ansiedlung beschreiben. Um halb 9 Uhr morgens gehe ich von meinem Quartier, um zu unserem Hause zu gelangen. In einer Sandtrage ich ein paar hohe Gummistiefel und in der anderen Werkzeug, ein Glas Wasser und einen Imbiß. Auf der nächsten Ecke steht ein mennonitischer Polizist, der speziell für diesen Dienst eingestellt ist. Um die Ansiedlungen Yarrow und Sardis hat das Militär und die Polizei einen Ring geschlossen. Auf jeder Ecke steht eine Wache. Niemand darf hinein ohne Erlaubnis. Ein paar Hundert Yards weiter ist die Anlegestelle der Boote. Ich nehme eines und rudere gegen starken Wind. Als ich bei der Kirche um die Ecke biege geschieht ein Unglück, ich purzele ins Wasser. Inzwischen ist mein Imbiß feucht geworden von dem schmutzigen Wasser und ich werfe ihn weg. Also, zu essen gibt es nichts, bis ich abends zurückkehre.

Nun komme ich bis zu einer trockenen Stelle auf dem gepflasterten Weg. Ich binde das Boot an, entkleide mich und wate in die Flut. Aber das schmutzige Wasser — alle Mithäusen des Tales scheinen in Sardis zusammengepölpelt zu sein — treibt mich zurück aufs Trockene. Wie nun? Also das Boot muß jetzt fast eine Viertelmeile auf dem trockenen Wege geschleppt werden. Ich suche mir dicke Knüppel und brauche sie als Rollen. Es geht vortrefflich. Und so komme ich jetzt bis zu unserem Heim. Eine Stunde und 15 Minuten habe ich gebraucht, um eine Meile zu fahren. Den Kahn band ich bei der Tür an und kletterte in die Küche.

Der Fußboden war schon trocken im Hause, obzwar draußen das Wasser noch tief ist. Und nun fange ich an reinzumachen. Zu allererst muß ich reines Wasser haben. Wasser, Wasser, und doch habe ich kein Wasser. Alle elektrischen Pumpen sind in Unordnung, aber ich finde eine Handpumpe. Ich kann keine Bürste finden außer einer Schuhbürste. In der Not ist auch die gut. Der Schmutz ist an Wänden und Türen getrocknet. Zu allererst reiße ich also die Wände ein. Wo Stuckatur oder Tapeten sind, wird alles heruntergerissen.

Die Fenster- und Türrahmen werden losgerissen und einzeln im heißen Seifenwasser abgeburstet. Es hilft nichts. Ich nehme starke Lauge zu Hilfe, und nun kommt die Farbe nebst Dreck von den Türen, und die Haut von meinen Händen ab.

Daß viele Leute bei der Flut kopflos geworden sind, ist klar. Die allerwertesten Möbel, Geschirr, Musikinstrumente, Kleider sind zurückgeblieben, und manche minderwertigen Sachen hat man entfernt.

Endlich hungert mich. Dem Geiste der Not folgend, gehe ich über die Straße zu unserem Kooperativen Laden, um mir eingekaufte Speisen zu holen. Man kennt mich ja, und später werde ich alles bezahlen. Als ich in den Laden trat, verging mir alle Lust zum „Nehmen“ und auch zum Essen.

Hunderte Blechdosen am Fußboden, die Ladentische umgeworfen, ganze Kisten mit faulen Obst,

David Friesen

Bedienung in Testamenten,
Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 97 800

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen
Rechts- und Nachlassfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

**Achtung! Das originale
„Russische Schlagwasser“**

ist wieder zu haben. Es ist ja
ein altes, wohlbekanntes Mittel.
Postversand per Nachnahme kostet
85c plus 10c Postspesen.

Schreiben Sie um Verzeichnis der
anderen „Gilead“ Produkte.
Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,
Box 788
CHILLIWACK, B.C.

Hebersee-Pakete

Nach allen Zonen Deutschlands.
Schnellste Beförderung aus Hamburg
mit garantierter Ablieferung.

Rachel-Order \$1.00 extra.
N-1: 23 Pfund \$10.45
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mehl, 1 Pfd.
Schokolade, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd.
Kaffee, 2 Pfd. kondensierte Milch,
2 Pfd. Margarine, 4 Pfd. Makaroni.

N-13: 10 Pfund Fett \$7.75
5 1/2 Pfd. Schweinefleisch, 4 1/2 Pfd.
Pflanzenfett.

100 Pfd. weißes Weizenmehl, \$12.00
2 Fahrrad Reifen u. Schläuche, \$6.75

Lebensmittel werden auch in Winni-
peg verpackt und prompt befördert.
Schreibt um nähere Auskunft.

Paket B-7: 20 Pfd. \$8.75
7 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Zucker, 2 Dosen
„Milk“, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Schokolade,
2 Pfd. Kaffee, 1 Dose „Milk“-Milch,
2 Packchen Nudelsuppe.

P-1: 20-Pfund Paket mit Aluminium-
Geschirr für Paraguay, \$23.15
6 Gabeln, 6 Messer, 6 Teelöffel,
6 Zerkleinerer, 6 tiefe Teller, 1 gute
Bratpfanne, 1 tiefes Schüsselchen, 1
Schöpfchen, 1 Kasserolle, 1 Raster-
teller, 1 Durchschlag, 1 Rasterrolle
(saucpan), 1 Suppenlöffel, 1 Brot-
messer, 2 Badkleide, 1 emailierte
Teigschüssel, 6 emailierte Tassen, 1
Bätsche „Kubbel“.

Alle Bestellungen mit Money-Order
werden sofort sorgfältig erledigt.

JOHN H. UNRUH
(Service Meat Market)
621 Sargent Ave., Winnipeg, Man.

Achtung! Eine Sammlung deutscher
Gelegenheitsgedichte, für Grüne, Sil-
berne und Goldene Hochzeit, von
Frau Susie Unruh. 156 Seiten, \$1.00

mennonitischen Privatschulen aus-
wirken wird. Man sagt, und man-
ches ist nur „Hörenjagen“, daß die
Hochschule der Allgemeinen Konfe-
renz in Sardis für nächsten Winter
schließen wird. Die Sardis M. B.
Gemeinde hat sich verpflichtet, etwa
26 Prozent von den Baukosten der
Parrott Hochschule zu tragen. Sar-
dis kann diese Kosten nicht tragen,
und nun will Parrott in edler Weise
die Kinder der Betroffenen im näch-
sten Winter unentgeltlich unterrich-
ten. Die Zahl dieser Kinder beträgt
über 100 und das Schulgeld von
diesen Studenten wäre etwa \$11-
000. Eine ungeheure Summe für
das junge Unternehmen.

Die Abbotsford M. B. Hochschule
hat wohl weniger Schulden, aber
Mission und Matsqui haben alles
verloren und können nichts beitra-

gen.

Für die Sardis-Ansiedlung al-
lein sind etwa 125 Immigranten aus
Deutschland vorgezogen. Die
müssen jetzt sonstwo untergebracht
werden. Der Verlust für das M.
B. C., der Neuzugewandten und Inneren
Mission, in Schulen, alles dieses
bewegt die Gemüter hier.

Aber mit Gottvertrauen und Mut
wird in einigen Jahren ein neues
Sardis entstehen. Ende Juli ge-
denke ich, über Ontario nach Kansas
zurückzukehren. Ich nehme tiefe
Eindrücke mit von den unerklär-
lichen Wegen, die Gott mit seinen
Kindern geht.

Paraguay . . .

(Fortsetzung von Seite 1-4)
Brief etwas hineinschauen läßt in
welch einer kritischen Lage sie länge-
re Zeit gewesen sind, hat auch noch
Platz für ein wenig Humor, in dem
sie schreibt: „Unser Motto war:
Und ist der Weg auch noch so weit,
dann humpeln wir eben längere
Zeit.“

Es sind bis heute in Porto Casado
510 Personen in 5 Transporte an-
gekommen und per Zug weiter nach
Kilometer 145 abgehenden. Die letz-
te Gruppe von 174 Personen soll
Sonntag, den 18. Juli, in Porto
Casado ankommen und Montag, den
19. Juli, weiter nach Kilometer 145
abgehen. Der Rest der Gruppe ist
nach Volendam und Friesland ge-
fahren; auch sind einige in Moun-
cion geblieben. Auf Kilometer 145
waren immer die nötige Anzahl
Fuhrwerke von den Kolonien Menno
wie auch Fernheim, die Immigran-
ten in Empfang zu nehmen, sie in
die Dörfer und in ihre Heime zu
bringen. Einzelne Familiensplitter
gehen direkt in die neue Ansiedlung
zu den Schreibern.

Mit der letzten Gruppe fuhr auch
ich am 19. Juli nach Kilometer 145
und von dort nach Philadelphia, in
die weitere Arbeit der Betreuung
der Immigranten und um auch diese
aufs Land zu bringen.

Mit Gruß an alle lieben Leser,
Euer C. A. DeFehr.

den 9. Juli, 1948.

Lehrer!

Wir suchen einen Lehrer für un-
sere schön ausgestaute Bibelschule
„Gim“ zu Yarrow, B. C., und zwar
für die englischen Fächer.

Beginn des Unterrichts etwa den
11. Oktober. Bestimmtes folgt.
Man wende sich an den Unterzeich-
neten.

Im Namen des Komitees unter-
zeichnet

A. Nachtigal,
Box 65, Yarrow, B. C.

Einladung.

Die mennonitische Hochschule in
Alberta erjucht alle Vernünftigen, die
eine christliche Hochschule besuchen
möchten, sich baldmöglichst zu mel-
den, etwa bis zum 10. August. Es
wird auch Deutsch, Biblische Ge-
schichte und auch Mennonitische Ge-
schichte unterrichtet.

Es werden die Grade 9, 10, 11
und 12 unterrichtet.

Die Verwaltung,
Coaldale, Alberta.

Erklärung.

Auf wiederholte Anfragen, wohin
die Dankkollekte vom 18. Juli ge-
schickt werden solle, möchten wir wie-
derholen, daß dieselbe laut Beschluß
der erweiterten Board-Sitzung, an die
Board, per Adresse: 506 — 4th Ave.
N., Saskatoon, Sask., zu schicken ist.
Sie ist für den Flüchtlingsfonds bei
der Board bestimmt. Aus dieser
Kasse soll die Herüberbringung sol-
cher Flüchtlinge unterstützt werden,
deren Verwandte nicht in der Lage
sind, es selbst zu tun, und auch sol-
cher, die keine Verwandten in Kana-
da haben.

Brüderlich grüßend,
J. J. Thieken.

Bekanntmachung.

Die Winnipeg M. B. Hochschule
macht hiermit bekannt, daß der Un-
terricht in diesem Herbst am 20. Sep-
tember anfangen soll. Wir bitten, alle
Applikationen an den Leiter der
Schule, Herrn G. Lorenz, 104 Ri-
berton Ave., Winnipeg, zu schicken.

Alle Informationen über Aufnahme-
bedingungen ist ebenfalls von ihm
zu erhalten. In Quartierangelegen-
heiten aber wende man sich an Lehrer
S. Regehr, 43 Cobourg Ave., Win-
nipeg, Man.

Die Applikationen sollten sobald
wie möglich eingeschickt werden, da-
mit die Schule die notwendigen Vor-
bereitungen treffen kann, die Quar-
tiere zur Zeit besorgt werden, und
auch, weil nur eine begrenzte Anzahl
von Studenten aufgenommen wer-
den kann.

Die Schule nimmt männliche und
auch weibliche Studenten auf für die
Grade 9, 10, 11 und 12.

Die Schulverwaltung.

**Die M. B. Gemeinden
der Kanad. Konferenz**

werden gebeten, auf untenbefagte
Adresse angeben zu wollen, wieviel
Exemplare Konferenzbeschlüsse ihnen
zugeschickt werden sollen.

Es ist diese Anfrage während der
Sitzungen der Konferenz unterlassen
worden.

Brüderlich grüßend,
S. Regehr,
Schreiber der Konferenz,
43 Cobourg Ave., Winnipeg.

Rätsel.

„Was ist es, das Gott noch nie
gegeben?“

Ein König sieht es selten, ein
Tagelöhner sieht es fast alle Tage.
Wer mir die richtige Lösung
schickt, bekomme ein Geschenk.

M. B. Fast,
2104—13 St., Reedley, Calif.

Lange's Bibel.

Die von dem Textbuchkomitee des
Mennonite Central Committee an-
gefertigte Bibel, „Lesebuch“, von
Wilhelm Lange kann in Kanada von
C. J. Kempel, Mennonite Central
Committee, Ontario, und von „The
Christian Press“, 672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., bezogen werden.
Die meisten der mennonitischen Buch-
geschäfte liefern sie auch. Der Preis
ist 90c. In den Vereinigten Staa-
ten ist die Bibel direkt von dem
Mennonite Central Committee, M-
ron, Pennsylvania, zu beziehen.

Briefe von Lesern.

Aus Briefen habe ich ersehen, daß
der Bericht über den Heimgang mei-
ner lieben Frau erschienen ist. Dan-
ke herzlich dafür!

Sie hat ausgelitten und ist da-
heim, wo keine Sorge und keine
Sünde ist. Wir haben noch zu
kämpfen, wie's uns verordnet ist.
Die Weltlage ist recht verhäng-
nisvoll. Wie es hier in Hyderabad
ausfallen wird, müssen wir abwar-
ten, und ebenso in Kashmir. „In
der Welt habt ihr Angst, aber seid
getroßt, ich habe die Welt überwin-
den“, sagt Jesus.

Von verschiedenen Stationen kom-
men erfreuliche Berichte in der Mi-
sionsarbeit. Es ist wohl die Zeit,
daß der Weizen von der Spreu ge-
sondert wird.

Ich warte auf das Kommen des
Herrn. Dem Editor, Geschäftsführ-
er und dem ganzen Personal wün-
sche ich viel Segen und Beistand von
Gott dem Vater.

In Liebe verbunden bin ich Euer
Mitpilger zum Himmel.

Grüßend,
A. J. Sübert.

Fairmont-Billa, Octacamund,
Nilgiris, South India,

Nach den in Port Dalhousie, On-
tario, in Segen verlebten Tagen der
Konferenz begab sich jedermann nach
Hause. So auch die Delegaten. Die
freundliche Behandlung seitens des
Inhabers der uns zur Verfügung
gestellten Fabrikräume rief ein öf-
fentliches Wort der Anerkennung u.
des Dankes hervor. Ich wage es
zu sagen: „Sie (die Fabrikhaber)
haben getan, was sie konnten.“ Auch
so die Gastgeber, die Geschwister am
Ort, die uns mit Kost und Quartier
versorgt haben. Der Herr vergelte
es ihnen!

Was die eigentliche Arbeit in den
Sitzungen der Konferenz betrifft, so
verließ sie in großem Segen ange-
sichts der großen Teilnahme und
Hingabe der Delegaten. Ein man-
cher neue Entschluß ist gefaßt wor-
den.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

• Alle „Shares“ verdoppelt im Falle des Todes.
• Spezielle Anleihen für Schüler. • 3% auf Einlagen.

UNITY MADE US STRONG
314 Affleck Building
Sonnabend geschlossen. Office hours: 1-6

THIESSEN MODERN HATCHERY

R.R. 1, Abbotsford, B.C.



Es ist meine Absicht, die „Hatchery“ durch den ganzen Sommer und Herbst
in Betrieb zu halten. Da die Preise auf Eier und Geflügel im Steigen
sind, sollten Farmer, die nicht vorher Hühner bestellt hatten, ihren Bedarf
jetzt noch decken.

„New Hampshire mixed chicks“ per 100.....\$13.00

Prompte Lieferung von starken, gesunden Kücheln wird garantiert.

Unter diesen Eindrücken begaben
wir uns auf den Heimweg. Abends
am 8. Juli erreichten wir unser
Heim. Sonnabend, den 10. Juli,
abends bekam ich plötzlich heftige
Schmerzen, welche uns nötigten, den
Arzt anzurufen. Er kam um Mit-
ternacht und verordnete nach der
Untersuchung, mich sofort ins Hospi-
tal zu bringen, um die notwendige
Operation zu vollziehen. Wir emp-
fahlen diese Angelegenheit dem
Herrn und besannen uns nicht lan-
ge, diesen Schritt zu tun. Im Lau-
fe der Jahre hatten schon etliche
Ärzte gesagt, daß die im Jahre
1926 vollzogene Operation an Galle
und Blinddarm nicht gut gelungen
sei, denn es hatte sich ein großer
Bruch gebildet. Diesen zu entfer-
nen, war die Absicht des Arztes.
Um Mitternacht vollzog er die Ope-
ration und von Stund an fühlte
ich wohl. Der Herr schenkte mir
seinen Beistand und Segen und
schnelles Aufkommen vom Kranken-
lager. Nach 7 Tagen durfte ich
wieder zur Familie zurückkehren.
Der Herr hat direkt geholfen und
auch die Gebete der Geschwister und
Angehörigen erhört. Ihm sei die
Ehre und der Dank!

Mehrere Delegaten kamen auf
ihrer Heimreise nach dem Westen
durch Leamington, um ihre Freunde
und Verwandten zu besuchen. Dieses
war gerade an dem Sonntag, als ich
im Hospital war, daher war es mir
nicht vergönnt, diese lieben Gäste
noch in unser Heim aufzunehmen.
Das war mir schade.

Grüßend,
C. J. Reimer.

Leamington, Ontario.

**Verwandte und
Freunde gesucht.**

Johann Heinrich Janzen, geb.
17. 7. 1904 in Michelsheim, Mem-
rit, Salidower Kreis, Ukr., sucht
seine Verwandten und Bekannten,
die ihm helfen könnten nach Kana-
da einzuwandern. Sein Vater Hein-
rich Michel Janzen wurde von den
Machnowzen im Jahre 1918 um-
gebracht; seine Mutter war Anna
Michel Griesen, beide aus Michels-
heim. Seine Adresse: Johann
Ganzen (da er als Ukrainer einge-
tragen ist), Schleichheim, Zellmochn,
Dezilager, Barade 104, Zimmer
17, Bayern, USA. Zone, Deutsch-
land.

(Eingefandt von Frau C. D.
Seppner, R. R. 3, Sardis B. C.)

Vor etwa einem Jahre setzte Frau
Janzen, geb. Hermann Sudermann,
eine Suchanzeige über den Verbleib
ihrer Verwandten Edigers aus
Südrussland in „Unser Blatt“. Frau
Janzen wird herzlich gebeten, ihre
Adresse an das M. B. C. - Lager,
(21a) Gronau, Westfalen, Enscheder-
straße 24, zu senden.

Heinrich Hermann Dück, Kol.
Friesland, Porto Rosario, Para-
guay, sucht, mit seinen Verwandten
von Sibirien und Samara in Ver-
bindung zu treten. Er sucht Herm.
Dück, Heinrich Penner, Jakob We-
del, Johann Löws, Peter Martens,
seine Vetter und Schwager. Ferner
seine Dienstbrüder Johann Schmidt,
Jakob Both und Abram Bloch.

Gerhard v. Riesen, (23) Norden,
Ostfriesland, Provinz Hannover,
Norddeicherstr. 11, Br. Zone, Ger-
man, sucht Jakob Junk und Frau
Marie, Kinder Peter, Jakob, Ab-
ram, Heinrich, Anna, Irma und
Sedwig, genannt Babyta. Bis 1934
wohnten sie in Chinoof, Alta., spä-
ter Riley, Alta., und sind dann auf
eine Gemüesfarm in B. C. gezogen.

Josef Merkl, Friseur, (196) Gent-
hin, Bez. Magdeburg, Amtsstr. 26,
Deutschland, Russ. Zone, sucht seine
Schwester, Frau Theresia Schmidt,
Adresse vor 1938: 292 Oxford St.,
Prince Albert, Sask., Kanada.

Haus zu verkaufen.

Ein schönes Heim, 5 Zimmer, nahe
der Stadt und dem Hochweg, mit
gutem Obst- und Gemüsegarten,
Wasserleitung u. Telefon (504 620).

J. H. UNRUH,
222 Kingsford Ave.,
North Kildonan, Manitoba

Empfohlene Bücher:

Charakterlinien. — C. Studert.

Für den Jugendunterricht. 230
Seiten. Leinwandband \$1.75

Die Gnade — Otto Stodtmayer.
Wertvolle Betrachtungen und An-
dachten. 460 Seiten. Leinwand
Gebunden \$3.25

Sprich du zu mir — Dora Nap-
pard. Andachtsbuch. 400 Seiten.
Leinw. gebunden \$3.00

Der Heiland-Gott im Schöpfungs-
bericht — R. Vogel. Eine bib-
lische Studie von einem gewissen
römisch katholischen Priester. Ein
neues, gutes Buch. 107 Seiten.
Gebunden \$1.15

Schulbücher:

„Lesebuch“ — Neue Bibel von H.
Lange. 99 Seiten 90c

„Altentumskunde“ — kurz zusam-
mengefaßt von A. S. Redefop.
Broschiert. 52 Seiten 35c

Die zwölf kleinen Propheten —
Samuel Limbach. 263 Seiten.
Broschiert \$1.25

Gebunden \$1.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

DIAMONDS

Easy
Payments,
No Carrying
Charges.



J. P. KOSLOWSKY'S,
JEWELLERY
702 Arlington St., Winnipeg, Man.

Haus

zu verkaufen in Winnipeg.
8 Zimmer, gut erhalten, nahe zur
Straßenbahn und zur neuen Schön-
wieser Kirche. Leichte Bedingungen.
Anfragen nach 6 Uhr abends bei:
918 BANNING St.

Replace your Worn-out
Furnace NOW!
Install An All-Steel or Semi-Steel
„GILSON“ FURNACE
(Gravity or Forced Air)

Canada's Finest
— built for a life-
time of trouble-
free service and
satisfaction.
Pipe or pipeless
models available
for any size home,
garage, church or
school. Every fur-
nace airtight, dust-
proof, dependable
and fully guaran-
teed—ruggedly con-
structed for lifelong service.

Prices \$97.50 and up

We can supply all piping, fittings
and registers, or make complete in-
stallations at surprisingly low
prices. Choose a „Gilson“ and
save!

For details, free estimates or free
check-up on your heating problems,
write or phone, or drop in and see
us or a „Gilson“ dealer today.

Factory Distributor:
Standard Imp. & Sales Co.

78 Princess St., Winnipeg
Phone 22 911 — 28 448

Alte Adresse: Hillsboro, Kansas,
USA.

Neue: North Newton, Kansas, USA.
J. G. Neufeld.

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfah-
rer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, zu jeder Zeit den vollen
Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen
Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Lösung.

Liefere Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den
Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Die Harfe der Eugenottin

Geschichtliche Erzählung
von Ernst Schreiner.

Es war im Jahre 1561. Die Einwohner der Stadt Poissy befanden sich seit dem frühen Morgen in Bereitschaft, ihre Neugier auf das Beste zu befriedigen. War doch ein Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung an diesem sonnigen Septembermorgen angebrochen. Ueber den Weinbergen ruht fiederndes Sonnengold, aber auf den Landstraßen, die nach Poissy führten, lagerte sich eine Dunstwolke von Staub. Immer noch kamen reitende Edelleute und Wagen mit hohen Gästen von allen Seiten herangezogen. Und doch war der Hof schon längere Zeit im ernstesten Schlosse eingezogen.

Wo sich Katharina von Medici sehen ließ, oder wo das Volk einen flüchtigen Anblick des jungen, reich gekleideten Königs Karl des Ersten erhaschte, brach es in jubelnde Guldungen aus. Die Herrschaften dankten gnädig, und Karl schwenkte jedesmal das mit wallender Straußenfeder gezeigte Varet. Das Angeht der Königmutter trug ernste, fast strenge Züge. Die Sorge um des Landes Ruhe und Frieden schattete sich auf ihrem Gesichte. Zu diesem Ernste paßte das schwarze Samtkleid vorzüglich, das ihre stolzen Glieder umgürtete. Karl hatte sich in den vergangenen Tagen im Park das Vergnügen des Schießens auf Spielfische gemacht. Aus der reich mit Silberarbeiten geschmückten Jagdflinte ließ er einen Schuß nach dem andern erdröhnen und spielte mit seinen Jagdhunden.

Heute aber hatte er Wichtigeres zu tun. Es galt die vielen Handküsse der hohen geistlichen Herren hinzunehmen, die sich bemüht, seiner Majestät ihre Untertänigkeit zu beweisen. Lässig bot er die reich mit Brillanten geschmückte Knabenhand den Bischöfen und Prälaten dar, die ihm in untätiger Haltung naheten.

Und Katharina lächelte dazu mit einem vornehmen, fast strengen Lächeln. Sie schälte sich Luft zu mit dem Fächer aus Straußenfedern.

Vor ihr hatte schon zur frühen Stunde der Kardinal von Lothringen Platz genommen.

Der mächtige Herzog von Guise, der von Papst Leo dem Zehnten schon als Jüngling von 20 Jahren zum Kardinal erhoben wurde, stand jetzt auf der Höhe seiner Macht. Hatte ihn doch schon König Franz der erste mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Ihm waren nebst der Kardinalswürde von Lothringen die Bistümer von Nyon, Neims, Narbonne und die Bistümer von Toul, Metz und Verdun verliehen, und auch die Klöster zu Gorzo, Clugny und Marneville nannten den Allmächtigen ihren Abt. Jetzt sah er die Königin mit eindrucksvollem beinahe durchdringendem Blicke an, und indem er den Kopf des mächtigen Windhundes Karls streichelte, begann er: „Es treibt mich noch einmal her in früher Morgenstunde, Sire, das Wohl des Vaterlandes zu betonen, daß spätere Neue uns nicht zu peinigen imstande sein wird. Die Hugenotten bilden sich ein, daß das Religionsgespräch heute unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung stattfinden soll.“

„Sie wünschen es, Herr Kardinal“, versetzte Katharina mit besonderer Betonung des Wörtleins „wünschen“.

Das Gesicht des Kardinals verriet eine innere Erregung. „Was haben diese hugenottischen Hunde zu wünschen? Ich schlage allen Ernstes vor, daß man sie gleich zu Anfang versichert, daß die katholische Partei die herrschende und die protestantische die geduldete ist. Von Gleichberechtigung kann auch kein Schimmer vorhanden sein.“

Katharinas Angesicht trug keinen freundlichen Ausdruck, als der Herzog in fast befehlendem Tone sprach. Im Grunde ihres Herzens haßte sie diesen stolzen Würdenträger ehrlich und war nicht gesonnen, von ihm Ratschläge entgegen zu nehmen. Aber sie bewang sich wie immer und streckte die Hand aus nach der Pergamentrolle in des Kardinals Hand.

„Monseigneur, haben sie schon etwas aufgesetzt?“

„Wenn Eure königliche Majestät gestatten.“ Der Kardinal erhob sich vom Plüschsessel und verneigte sich leicht. Neugierig drängte sich auch Karl herzu.

Katharina aber las halb murrend: „Zur Einleitung der Ansprache des Königs: Der König hat nach dem Beispiele seiner Vorfahren die Prälaten vor sich gerufen, um ihnen die Lage der Dinge vorzulegen und von ihnen Rat und Hilfe zu begehren. Ich bitte Sie, auf Mittel zu sinnen, wie der Jorn der beleidigten Gottheit wieder zu verschönern sei; ebenso bitte ich, die Lehrer der neuen Sekte ebenso zu empfangen, wie der Vater seine Kinder empfängt, um sie zu belehren und zu unterweisen. Sollte sich aber die Unmöglichkeit herausstellen, sie zur Wiederkehr zu bewegen, so wird man wenigstens nicht wie bisher behaupten können, daß sie ungehört verdammt worden sind.“

Eine Weile studierte die Königin ernstes Blickes das Manuskript, während der König sich wieder mit dem Windspiel zu schaffen machte. Dann aber gab sie es mit einer nachlässigen Handbewegung dem Kardinal zurück. Ihre energischen Schritte durchmaßten das Zimmer, als suchte sie auf diese Weise die innere Erregung niederzukämpfen, dann nahm sie abermals die Rolle aus des Kardinals Hand und sprach: „Gut, der Kanzler mag diesen Text verlesen. Katharina de Medici weiß, was sie der Kirche schuldet, Herr Kardinal. Aber nun habe ich noch die Vorbereitungen zu treffen, die dieses Gespräch an Neußerlichkeiten mit sich bringt, und auch der König ist noch nicht ganz fertig.“

Der Kardinal verneigte sich und lächelte. Er haßte nach der Hand der Königin und drückte einen Kuß darauf. Eine Minute später war er verschwunden. An seiner Stelle kniete nun ein reichgekleideter Diener vor der Herrscherin.

Diese reichte ihm das Manuskript. „Dem Kanzler!“ sagte sie kurz und herrisch.

Der Diener küßte den Saum ihres Gewandes und huschte davon. Die Königin aber ließ sich mit einem Seufzer in das Polster fallen.

„Die Heiligen wissen es, Karl“, sagte sie verbrieft, „diese Kardinalen verderben mir die Laune schon am frühen Morgen. Empfängt man sie nicht, so planen sie Verrat. Empfängt man sie, so ist man schon verraten. Wie sagt doch ein großer Denker? Oft sind die Könige die Sklaven ihrer Untertanen und merken es nicht einmal. Ja, wir merken es aber, Charles, und wollen es uns merken. Machen wir nun große Toilette zum Tanze. Das mag eine schöne langweilige Suppe werden, bis sich die Prälaten die Meinung gefügt haben. Beim schönen Schlosse in Fontainebleau, ich wollte, ich wäre, wo der Pfeffer wächst.“ Karl lächelte und teilte mit lustigen Sprüngen, während ihm das Windspiel auf dem Fuße folgte.

Die Wilder hoher Ahnen aber sahen in ihrer Erbhabenheit aus den prunkvollen Goldrahmen stolz auf Katharina herab, und sie nahm sich vor, unter allen Umständen Königin zu bleiben, den Guisen wie den Bourbonen zum Troste, die jetzt mit ihrem Hader das Land zu zerklüften drohten.

Eine Stunde später war im Speiseaal des Schlosses eine glanzvolle Gesellschaft versammelt. Unter einem Thronhimmel hatte Katharina nebst Karl Platz genommen. Sie schimmerte in feiner Pracht, und zuweilen bligte ein Strahl ihrer Diamanten durch den Raum, um die Anwesenden zu mahnen, ehefürchtig hier versammelt zu sein. Um den Thronhimmel her hatte der Hof sich in glänzender Farbenpracht gelagert. Frauen, in Seide gekleidet und mit reichem Goldschmucke behangen, ließen sich auf weiche Sessel nieder. Edelleute umrahmten malarisch, das festliche Varet auf dem Haupte, den schimmernden Halbkreis. Rechts und links vom Hofe aber saßen nicht weniger als 36 Bischöfe, dazu eine große Anzahl von Prälaten und Doktoren der Theologie, Aelte großer Klöster und andere Würdenträger der Kirche. Den Hintergrund bildeten eine große Anzahl weiterer geladener Gäste. Diese glänzende Gesellschaft schien schon durch ihr bloßes Erscheinen das Recht vollständig auf ihrer Seite zu haben. Was bedeutete gegen sie jene Schar hugenottischer Edelleute und Geistlicher, die auf der anderen Seite in Ermangelung einer Sitzgelegenheit standen? Ihre Gewänder waren einfach und dunkel gehalten und stachen merkbar ab von den

scharlachroten und edelsteingeschmückten Kleidern der Gegenpartei und der schimmernden Pracht des Hofes. Aber die Macht dieser einfachen Männer lag auf ihrem Angesichte und in ihrem Auge.

Aller Augen richteten sich jetzt auf Theodor von Beza, den Vorkämpfer der hugenottischen Lehre und treuen Mitarbeiter Calvins, den die Königin eingeladen hatte, nach Poissy zu kommen, um die Grundlagen der hugenottischen Religion öffentlich darzulegen.

Geduldig hatten noch soeben seine Begleiter, im ganzen 24 Personen, die Wartezeit über sich ergehen lassen, die man ihnen auferlegte, um sie als gedemütigte Knecht vortreten zu lassen. Als sie aber durch die Menge hindurch mit festem Schritte den Saal betraten, schleuderte ihnen ein Kardinal das giftige Wort zu: „Da kommen die Genser Hunde!“

Beza faßte ihn ruhig ins Auge. „Ja wahrlich“, erwiderte er nun in voller Seelenstärke, „treue Hunde tun not in der Schafhürde des Herrn um anzubellen gegen die reißenden Wölfe.“ Es war ein scharfer Aufschlag, aber es ging ja heute nach der Musik der alten Palmen, und da mochten immerhin herbe Akkorde erklingen.

Jetzt begann der Kanzler seine einleitenden Worte. Stolz wurden sie den Hugenotten entgegengeflüstert, die sich betroffen ansahen, als der Kanzler solche Worte verlas. Also keine Gleichberechtigung? Etwa nur ein Vorwand, um nachher die Verfolgung gegen die Kirche des Kreuzes umso erfolgreicher zu treiben?

Sie versuchten auf dem Angesichte der Königin zu lesen, aber es war wie aus Stein gemeißelt. Und Karl musterte mit kindischer Neugier die einfachen Männer vor sich, die sich ehrerbietig gegen den Thronhimmel verneigt hatten.

„Theodor von Beza hat das Wort!“ rief nun der Herold mit weitklingender Stimme. Da trat Beza in schwarzer Edelmannstracht in die Schranken. Ein freudiger Glanz lag auf seinem Angesichte. Ihn verwirrte all der Glanz und Duft des Hofes nicht, und sein Herz war gestählt im Feuer der Wahrheit.

Mit volltönender Stimme wandte er sich an den jungen König: „Sire, da der Ausgang jedes Unternehmens von Gottes Gnade und Beistand abhängt, so wird es Eurer Majestät weder läßlich noch befremdend finden, wenn wir mit der Anrufung seines Namens beginnen.“ Und ehe noch der Hof wußte, was ihm geschah, und ehe die stolzen Bischöfe ihr Veto einlegen konnten oder ihre Zustimmung zu geben vermochten, fiel er samt seinen Begleitern auf seine Kniee nieder.

Eine feierliche Stille entstand im hohen Saale. Noch nie hatten seine mit prächtigen Gemälden geschmückten Wände ein solches Gebet vernommen, wie es jetzt durch die Halle tönte. Denn Beza scheute sich nicht, das Gebet zu sprechen, das in Genf den Gottesdienst zu eröffnen pflegte.

Als sich Beza wieder erhob, begann er seine Rede mit der Ruhe des guten Gewissens und legte nach dem Dank gegen den König die reformierte Lehre dar. Er verwahrte die Hugenotten gegen die falschen Verdächtigungen, die gegen sie ausgekreut wurden, berief sich auf die Kirchenväter und wies unter Anführung gewisser Stellen aus ihnen die Uebereinstimmung der Reformation mit ihnen nach.

Selbst Katharina wurde gefesselt durch seine freimütige und aus der Herzensfülle quellende Darlegung. Gebanntes Auge blickte der junge König auf den hochgehobenen dastehenden Zeugen des Evangeliums. Es stieg etwas auf in ihm von Bewunderung für diesen Helden des Glaubens, und die Knabenseele empfand unwillkürlich den Unterschied zwischen jenen Männern dort und dem reichen Glanze der Bischöfe und Prälaten.

Nun aber, da Beza die Lehre des Abendmahles vortrug und die wirkliche Verwandlung des Brotes und Weines in Leib und Blut des Herrn ablehnte, ja erklärte, daß das Brot und der Wein so weit von einander entfernt seien wie der Himmel von der Erde, erhob sich Sturm.

„Blaspheemab!“ rief der Kardinal Tournon erregt aus. „Er hat gelästert!“ Und die katholischen Edelleute stießen mit den Degen klirrend auf den Fußboden des Saales.

Die Königin selbst mußte Stille gebieten, damit das Gespräch zu Ende geführt werden könne. Beza blieb

aber gelassen. Je müttendere Blicke ihm zugefloßen wurden, um so ruhiger trug er seine Lehre weiter vor. Ja er bewies aus dem griechischen Grundtexte die Wahrheit der Schrift so lebendig, daß manche vom Hofe aufhorchten und seine Worte begierig aufnahmen. Der innere Sieg war ohne Zweifel auf seiner Seite. Aber was sollte ihm das helfen? Jenen hohen Würdenträgern der Gegenseite war es nicht so wohl um das Recht als um die Macht zu tun und diese zu erhalten, setzten sie zuletzt eine Formel auf, die alle hugenottischen Abgeordneten unterzeichnen sollten. In dieser Erklärung wurde die katholische Auffassung vom heiligen Abendmahl betont. Gleichzeitig aber wurde auch der Antrag gestellt, daß die reformierten Prediger und Abgeordneten denselben entweder zu unterzeichnen sich zu beeilen hätten oder der Ausweisung aus dem Lande sich gewärtig halten sollten. Sie sollten auch alsdann als hartnäckige und unbesserliche Knecht in keiner Weise angehört und als ungehorsame Untertanen aus dem Lande gewiesen werden, das immer nur einen Gott, einen König und einen Glauben gehabt habe.

Auf das Gespräch folgte eine glänzende Tafel im Schlosse zu Poissy. Dort wurde die Pracht des Hofes entfaltet, und die Bischöfe u. Kardinalen tranken sich den funkelnden Burgunderwein zu. Man pries Frankreichs edle Tropfen, lobte des Hofes Gastfreundschaft und der Kardinalen Weisheit und Macht. Das war der Tag, an dem der Hof den Bischöfen seine Not klagen und von ihnen Bezahlung seiner großen Schulden heischen durfte.

Und siehe, er klopfte nicht vergeblich auf die Gelbtschen der geistlichen Herren. 17,160 Livres schlug Katharina heraus bei den Nachverhandlungen mit den Prälaten. Der Kardinal von Lothringen aber wußte die Gegenrechnung geschickt zu stellen. Er wollte nicht umsonst nach Poissy gekommen sein, der mächtige Guise. Wollte Karl die Goldbuden der Bistümer, so wollten diese die katholischen Kirchen zurückhaben, welche die Protestanten in verschiedenen Provinzen eingenommen hatten. Nur freie Versammlung sollte ihnen immerhin zugestanden werden. Das war das Ergebnis von Poissy, wohin die Hugenotten mit großen Hoffnungen gezogen waren. Aber trotz aller Anstrengungen der Guisen, trotz dem Hofe und trotz Rom wuchs das Wort Gottes in Frankreich, wie ein Feuer wächte im dürren Walde. Die nach Wahrheit dürstenden Menschen griffen begierig nach Gottes Wort, und die Scharen strömten zusammen, um die Botschaft des Heiles zu hören.

Beza war nicht umsonst von Genf gekommen, und das Bekenntnis war nicht umsonst abgelegt worden. Der Heilige Geist, diese wunderbare Himmelsflamme, zündete weiter u. immer weiter und leuchtete hinein in die Finsternis.

2.

Ein stiller Sonntagmorgen war angebrochen. Es war der 1. Mai 1562, und die Sonne meinte es gut über Poissy, dem kleinen königlichen Städtchen. Die Schwalben jubelten in der blauen Luft, und die Blumen dufteten köstlich aus den Gärten. Das Glöcklein, das den Hugenotten rief, mischte seinen Schall in das Jubelieren der fröhlichen Vögel, und bald eilten die Andächtigen von allen Seiten herzu.

Zwar hatten sie in Bassy nur eine Scheune, um sich am festlichen Gefühl der Gemeinschaft zu erfreuen. Aber was schadete das? Ihnen war das Wort des Lebens die Hauptsache, und die Kraft Christi entschädigte sie reichlich für alles, was sie an äußerer Bequemlichkeit entbehrten. Sang kein schöner Kirchenchor ein Te Deum, so klang es doch aus der Tiefe der dankbaren Herzen gestürzt zum Himmelsdome empor. Mischten sich diesem einfachen Gesänge der Palmen keine Orgeltöne bei, so schlug dafür Madeleine, die Tochter des Pfarrers, die Harfe dazu, und sie hatten diese Harfe alle so lieb wie eine Orgel. Und wenn Madeleine helle Stimme die bebenden Saiten überlötete und wie ein Engelsklang über den rauhen Stimmen der Männer schwebte, so war es ihnen oft, als sei der Ewige selbst in ihre Mitte getreten.

Der Hirte dieser kleinen Herde stand eben am Tische und gab das Lied an. Ihm zu Füßen saß ein Sohn des Edelmannes Ambroise, und sah aufmerksam Madesines in sein heiteres und durchgeistigtes Ant-

lit. Er war noch nicht lange in diese Versammlung gekommen, aber bald genug hatte der Geist Gottes sein Herz entzündet und ihm die Wahrheit des Evangeliums bezeugt. So sah er nun, trotz des Widerspruchs seines Vaters, Sonntag für Sonntag in der Predigt des Pfarrers. Seine Mutter freilich war eine der eifrigen Hugenottinnen. Ihre reine Altstimme begleitete Madeleines Sopran, wie sie denn auch für gewöhnlich neben der jugendlichen Harfnerin Platz genommen hatte.

Pfarrer Ernest hob das Auge auf vom Buche. „Brüder“, begann er mit eigentümlich bebender Stimme, „wir haben heute den Anfang des Bonnemondes. Lasset uns Gott loben mit fröhlicher Stimme und bekennen, was unser Herz bewegt. Mir selbst ist es heute eigentümlich zumute. Ich habe im Traume heute nacht den Herrn Christus gesehen, und er sprach zu mir kein Wort. Aber er trug in einer Hand seine Dornenkrone, die zeigte er mir und dazu die heiligen Wundenmale seiner Hände und sah mich mit einem alles durchdringenden Blicke an. Darauf bot er mir die Dornenkrone an, aber ich wollte sie nicht nehmen. Da setzte sie der Herr auf mein Haupt, daß mich die Dornen stachen und ich erwachte. Darum, Madeleine, schlag an und singe das Lied vor, das um Hilfe fleht in der Not. Unser Eugenottenlied wollen wir heute singen mit freiem Sinn.“ Die Gemeinde erhob sich. Die Frauen blickten angstvoll drein, und, und die Männer berührten unwillkürlich die Wehrgehänge an ihrer Seite. Das Auge der Jünglinge aber bligte kampfesfro. Sogleich hob Madeleine an und schlug die Saiten ihrer Harfe. Sie klangen wie melodische seelenvolle Glockentöne klar u. rein durch die Scheune und weckten Andacht und Ehrfurcht in den Seelen aller Anwesenden. Darauf begann sie zu singen:

„Der Herr ist König, geschmückt mit Herrlichkeit!
Geschmückt ist der Herr, mit Kraft umgürtet;
Darum steht fest der Erdbreis ohne Wanken.

Dein Thron steht fest von Anbeginn;
Von Ewigkeit bist du!
Von Ewigkeit bist du!

Herr, die Wasserströme erheben,
Die Wasserströme erheben ihr Brausen.

Die Wasserströme erheben ihren Wogenhügel.

Doch mehr als vieler Wasser mächtiges Rauschen,

Mehr als des Meeres Brandungen,
Ist der Herr, herrlich in der Höhe!
Dein Wort erweist sich als vollkommen wahr.

Dein Wort, o Herr!
Dein Wort, o Herr!
Und Heiligkeit ist die Pflanze deines Hauses ewiglich!“

Jubilierend erhob sich Madeleines Stimme bei dem Sage: „Dein Wort, o Herr!“ Sie hatte es so lieb, dieses köstliche Wort voll Licht und Wahrheit, und seine Kraft hatte sich an ihrem jungen Herzen bewiesen. Darum sang sie zur Harfe als eine, die da weiß, was sie singt, und indem sie sang und ihre schlanken schönen Finger durch die Saiten der Harfe glitten, sahen ihre dunklen Augen begeistert empor zu dem Gebälk der Scheune, als wollte sie dort jenen anderen Chor erblicken, der auf ihre Stimme antwortete.

Neue mußte nicht, wie ihm heute geschah. Madeleines Glockenstimme drang ihm tief in die Seele, als wäre sie eines Engels Stimme, und ihr Vortrag war ihm hoher Genuß, so oft sie spielte und sang. Aber heute klang durch dieses Lied etwas Ueberirdisches und lockte ihm eine Träne ins Auge. Und als er zu seiner Mutter hinüberblickte, sah er, wie auch sie weinte und das Spitzentuch vor die Augen drückte. Der Pfarrer aber sprach ein Gebet voll Inbrunst und Glut. Es hob sich empor aus der Tiefe mit bebender Bitte, es rang um des Herrn Segen, wie Jakob gerungen am Jakob, es schwang sich endlich auf mit Abschwüngen des Glaubens, hoch über Kampf und Leid, über alle Nacht und Not.

(Fortsetzung folgt.)

Seit Kriegsende wurde 225,446 Verschleppten eine neue Heimat gegeben. Palästina steht an der Spitze mit 58,700 Aufnahmen, dann folgt England mit 48,685, 850,000 Personen sind noch nicht untergebracht.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konfiziert uns in Erbschaftsfragen.

Ihm Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp,

E. Fettes,

Geo. Martens.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street - Phone 97726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Regliche
Auto-, Body- und Karbearbeit
sowie auch
„Welding“

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS

& BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten“? Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Karte übersee schnell, zuverlässig und billig befördert. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Traks.

G. P. FRIESEN

362 Main St., Winnipeg

Brazilien...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

kam ein begabter Mann aus eurer Mitte, unterstützt mit eurer Fürbitte und eurem Gelde und begann hier ein großes Werk. Er hielt gewaltige, hinreißende Predigten; malte Himmel und Hölle vor das innere Auge. Es gab große Erweckungen, Kinder wurden zu Gott bekehrt. Doch nun wurde Gemeindeunterschied betont und hohe Zäune wurden gezogen. Das hat viel Schmerzen bereitet und Trennung in unserer Mitte verursacht, die wir sehr bedauern. Wir wollen auch ferner zusammenhalten mit allen Heiligen, die befreit sind, den Willen unseres Vaters im Himmel zu tun. Das gebe Gott aus Gnaden.

W. G. Thielmann,
Curitiba, C. P. 328,
Parana, Brasilien

Landleute langlebiger als Stadtbewohner.

Die Sterblichkeitsquote von Stadtbewohnern über 35 Jahren ist größer als die ihrer Altersgenossen auf dem Lande, haben die Statistiker der Metropolitan Life Versicherungs-gesellschaft ermittelt, während im Verhältnis zur Bevölkerungszahl auf dem Lande mehr Personen vor Erreichung ihres 35. Lebensjahres sterben als in der Stadt. Man erklärt sich diese Erscheinung damit, daß jungen Menschen in den Städten im allgemeinen bessere medizinische Hilfe zur Verfügung steht als auf

dem Lande, die Anspannung des städtischen Lebens aber gegenüber den ländlichen Lebensbedingungen im Durchschnitt das Lebensalter des Menschen verkürzt.

Im Gesamtdurchschnitt, das zeigt die Statistik der Versicherungsfirma, haben Stadtmenschen geringere Lebensalters als Landbewohner. Ferner beweist die Statistik, daß das Stadtleben Männer in stärkerem Maße zermüht als Frauen. Die Sterblichkeitsrate der weißen Bevölkerung ist unter den Männern um etwa ein Viertel höher als auf dem Lande und unter Frauen um nur rund ein Achtel.

Fast alle Todesursachen tragen zur höheren Sterblichkeitsrate der Stadtbewohner bei: Herzleiden, die am meisten verbreitete Todesursache, verursacht in der Stadt eine um rund 40 Prozent höhere Sterblichkeit unter Männern und etwa 30 Prozent mehr Todesfälle unter Frauen als auf dem Lande. Bei Arterienkrankungen liegt die Todesrate der Stadt sogar um noch mehr über der relativen Sterblichkeit auf dem Lande. Lediglich die Sterblichkeit verursacht durch Tuberkulose zeigt beim weiblichen Geschlecht ein umgekehrtes Bild. Während die Rate für Männer in den Städten um etwa 20 Prozent über den Landbewohnern liegt, zeigt die Tot-Sterblichkeit unter Landfrauen, daß das Leben der Frau unter ländlichen Bedingungen gewissen größeren Gefahren ausgesetzt ist als in Städten.

Anerkennung der M. C. C. Arbeit.

Aus Anlaß, daß wir in Kürze unser Hauptbüro nach dem zentraler gelegenen Hamburg verlegen werden, hat der Oberbürgermeister der Stadt Kiel beiliegendes Schreiben an uns gerichtet.

Mit freundlichen Grüßen

Cornelius J. Dyk,

M.C.C.-Direktor für Deutschland.

Stadt Kiel.

Der Oberbürgermeister

(24) Kiel, den 6. Juli 1948.
An das Mennoniten Central Ctee,
Kiel, Rendsburger Landstr. 246

Als ich erfuhr, daß das M.C.C. nun doch Kiel verläßt, um nach Hamburg überzusiedeln, habe ich das zum Anlaß genommen, um in der Sitzung der Stadtvertretung vor den Ratsherren und der Öffentlichkeit noch einmal dankbar des ganz besonders segensreichen bisherigen Wirkens des M. C. C. hier bei uns in Kiel zu gedenken. Groß ist die Hilfe gewesen, die das M. C. C. besonders unseren Alten und Kindern, den Kranken und Siechen, den Verenden und jungen Müttern und ihren Säuglingen, den bedürftigen Studenten zugewendet hat. Mit den von ihm zur Verfügung gestellten Lebensmitteln und Sachspenden hat das M. C. C. unseren Organisationen der freien Wohlfahrtspflege ihre Betreuungsarbeit ganz wesentlich erleichtert, sie in so manchem erst ermöglicht.

Von Herzen dankbar sind wir für die Mitteilung, daß vom M. C. C. von Hamburg aus alles, was ermöglicht werden kann, weiter für unsere Stadt getan werden soll. Es wurde von den Mitarbeitern des M. C. C. selbst empfunden und so oft zum Ausdruck gebracht, daß gerade unsere Stadt als eine der am aller-schwersten durch den Krieg und die Nachkriegsverhältnisse getroffen anzusehen sei. In unsere Stadt ist besonders großer Strom der Liebesgaben der Mennoniten gelenkt worden, wofür wir bei dem großen Personenkreis Hilfsbedürftiger in Kiel nicht genug dankbar sein können.

Ich möchte allen Mitarbeitern des M. C. C. anlässlich ihres Scheidens aus unserer Stadt noch einmal auf diesem Wege im Namen der Stadtvertretung und Stadtverwaltung herzlichen Dank für die Liebestätigkeit hier sagen und sie vor allem auch bitten, ihren Mennoniten-Ge-

meinden in USA. und Kanada für all ihre Spenden unseren großen, tiefen Dank zu übermitteln. Wir wissen, daß die hochwertigen, für unsere Bedürftigen sonst so unerreichbaren und für deren Gefundung so wertvollen Lebensmittel und Sachspenden von den Mennoniten unter eigenem Verzicht als wirkliches Opfer aufgebracht werden und können den Mennoniten-Gemeinden in U. S. A. und Kanada dafür nicht dankbar genug sein.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

(ges.) Gayf.

Brief aus Deutschland.

Liebe „Rundschau“!

„Unser Blatt“, als kleinstes Kind aus der Familie der mennonitischen Zeitschriften, sieht sich veranlaßt, Dich um ein Plätzchen in Deinen Spalten zu bitten.

Auf Veranlassung vieler meiner Leser möchte ich einige Worte des Widerhalts an unseren lieben Aeltesten Heinrich Winter und seiner Frau, auf seinen Abschiedsbrief vom 15. 6. 48 zukommen lassen. Dieser Abschiedsbrief hat die Flüchtlings-gemeinde in Gronau und Fallings-böfeler tief beeindruckt. Er erinnert sie daran, daß der letzte Aelteste, der mit uns aus Südrubland kam, nicht mehr in ihrer Mitte weilt. Der Aelteste Winter näher kennt, weiß, daß er auch in Uebersee an uns denken, für uns wirken und beten wird. In diesem Bewußtsein bleiben wir, die Flüchtlings-gemeinde einerseits und Aeltester Winter andererseits uns auch in der Ferne nahe. In guter Erinnerung und geachtetem Andenken überleben wir ihm und seiner Frau unsere herzlichsten Grüße!

„Unser Blatt.“

(Eingefandt von Jakob Warfentin, Gronau, Westfalen, Enschederstraße 24.)

Am 14. Januar dieses Jahres richtete ich an Sie ein Schreiben mit der Bitte, unsere Verwandten zu suchen, unterschrieben mit dem Namen meiner Frau, Käthe Sins, geb. van Bergen. Sehr erstaunt waren wir, als dieser Tage ein Brief aus Alberta kam, worin sich unser Vetter John v. Bergen meldete, welcher ein Jugendgespieler meiner Frau in Rußland war. Wir können nun nicht umhin, Ihnen unsern herzlichsten Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen auszusprechen und wünschen Ihnen auch weiterhin guten Erfolg in Ihrer für so viele segensreichen Arbeit. Hat sich auch nur einer von den Gesuchten gemeldet, so ist es doch ein schöner Erfolg und eine große Freude für ihn und uns, da wir aus dem Brief ersehen, daß sich unser Vetter sehr gefreut hat, jemand von seinen Verwandten zu finden.

Des weiteren kann ich nur wieder sagen, daß uns der ganze Inhalt der „Rundschau“ sehr gut gefällt u. wir, sobald eine finanzielle Möglichkeit besteht, zu Ihren Lesern zählen werden.

Mit freundlichem Gruß,

Herbert Sins,
Laranzenzimmern,
Kreis Schwab. Hall,
Württemberg, N.S.M. Zone
Deutschland.

Mitteilungen

von G. Warfentin.

Long Beach 10, Calif.,
Den 2. Juli, 1948.

Liebe Leser der „Mennonitischen Rundschau“!

Zunor einen Gruß mit Psalm 121. Hilfe ist so notwendig in dem Leben der Menschen, denn wir können uns oft selber nicht helfen. Gott sei Dank, daß diese Hilfe zu jeder Zeit zu haben ist. Wir Menschen vergessen das sehr oft, und daher müssen wir uns immer wieder erinnern, daß eine Zuflucht da ist unter den ewigen Armen unseres Gottes. Dieses durften auch wir immer wieder in unserem Leben erfahren. Der Herr hielt seine allmächtige Hand über mir auf der ganzen Reise, die ich unlängst machen durfte. Diese Hilfe von den Bergen hat auch meine liebe Frau wieder erfahren dürfen. Ich kann sagen, daß Schwester Warfentin so viel besser ist, stärker und hat auch ein besseres Aussehen als vor 5 Wochen, als ich wegfuhr. Ich war froh, sie in besserem Zustande anzutreffen und wir preisen Gott für die Hilfe von oben. Ja, wir möchten Gott alle Ehre geben und ihm danken, daß er mit uns ist und wir hoffen, daß Schwester Warfentin wieder gesund werden wird. Es bedarf aber viel

Geduld, die uns manchmal fehlt, und daher möchten wir uns noch weiter Eurer Fürbitte empfehlen. Wir haben es so geschätzt, daß ich auf dem ganzen Wege durch die westlichen Gemeinden es immer wieder empfinden durfte, daß so viele für uns beten. Gott wolle es Euch vergelten.

Es ist mir vergönnt worden, in etwa 5 Wochen 24 verschiedene Kirchen zu besuchen. Ich fand überall offene Türen und auch ein Interesse für unsere Geschwister in Paraguay. Es ist wohl noch nie in der Geschichte unseres Volkes dagewesen, daß wir so mit Interesse nach Paraguay, hinüberschauen und sehen, wie es unseren Brüdern dort geht. Ein Teil unseres Volkes macht sich anständig in Paraguay und der Teil wird immer größer. Nachdem die letzten, die dieses Jahr hingebracht werden sollen, da sind, dann haben wir in Paraguay etwa 12.000 Mennoniten. Nachdem sie alle ihre Plätze in den Dörfern eingenommen haben, die sie auf den Chaco, Friesland, Volendam und Villa Rica beziehen, dann haben wir mehr als 100 Dörfer von unseren Leuten in Paraguay. Es lohnt sich, daß wir hinüberschauen und Evangelisten, Prediger und Lehrer einschicken, um unseren Brüdern dort zu helfen. Nachdem wir dort 21 Monate mit unseren Brüdern gemeinsam in der Arbeit gestanden haben, ist unser Volk uns ans Herz gewachsen. Die Probleme waren damals groß, aber heute sind sie viel größer. Die Brüder drüben sind es wert, daß wir unser Brot hinüber jenden und in ihre Lage — ob es die finanzielle, kulturelle oder auch geistliche Lage ist — interessiert seien. Diese einzigartige Stellung unseres Volkes hier und drüben wollen wir gemeinsam erhalten und, wenn es notwendig ist, einander helfen. Br. Orie Miller jagte so schön: „Wir dürfen unser Volk nicht kulturell sinken lassen.“ Wir müssen einander heben, und dieser Sinn befeelt unser Volk.

Ich durfte auf dieser Reise mit den arbeitenden Prediger-Brüdern bekannt werden, denn einige waren mir fremd. Ich habe, und mit mir Geschwister Neufelds, die mit mir auf der Reise waren und mir halfen, eure Gemeinschaft geschätzt. Es tat mir wohl, in Euren Heimen zu sein und mit Euch zusammen im Geiste nach Südamerika zu gehen. Auch wurde ich mit vielen Geschwistern in den Gemeinden bekannt. Ich möchte Euch mit diesen Zeilen danken für Eure Aufnahme und Liebe mir gegenüber und unserem Volke in Paraguay.

Durch Vermittlung von Br. Otto Reimer durfte ich in allen unseren Gemeinden hier an der Westküste mit einem Vortrag dienen und durch Vermittlung von Bruder B. C. Siebert durfte ich auch alle Gemeinden in B. C. besuchen. Neben dieser Arbeit hatte ich auch Gelegenheit, die schwer Betroffenen in B. C. zu sehen. Etwa dreieinhalb Stunden durfte ich mit einigen Brüdern zusammen die Gegend sehen, die von der Flut heimgesucht worden ist. Es tat meinem Herzen weh, wenn ich die vielen Heime, Läden und Kirchen im Wasser stehen sah. Auch durften Br. Neufeld und ich mit mehreren anderen die Kirche der W. B. Gemeinde sehen und auch hineingehen. Ich kann die Worte, die ein Prediger zu mir sagte, nicht vergessen. „Ich ging bei einer Gelegenheit hinter die Kanzel allein und habe bitterlich geweint, denn von hier aus ist viel gesündigt worden. Ich dachte an die vielen Gemeindefunden in der Kirche, wo auch nicht alles zur Verherrlichung Gottes gesprochen worden ist. Ich habe gebetet und geweint.“ Aber weiter sagte der Bruder, daß er glaubte, daß die Gemeinde einen Gewinn haben würde, indem sie Gott näher gebracht werden wird. Ich versuchte, ihn und andere zu trösten, und sicherlich stehen wir als Konferenzen alle betend hinter den schwer Betroffenen. Gott segne Euch und gebe Euch genügend Gnade, um entgegen zu nehmen, wenn Ihr erst in Eure Heime hinein ziehen können werdet. Unter diesen, die ihre Heime im Wasser stehen haben, sind auch meine Mutter und Schwester mit Familie.

Gottes Hand war über uns auf der langen, sehr interessanten Reise, und Ihm die Ehre dafür. Möchte er unsere Gemeinden erhalten im Glauben und in der Liebe und uns innig verbinden, ist unser Wunsch und Gebet. Zum Schluß grüßend, verbleiben wir Eure Geschwister im Herrn

Lina und G. Warfentin,
1641 E. 220 St.

Office-Phone Wohnung-Phone
87 116 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg,

Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Indianermission.

Die Bergthaler Mennoniten Gemeinde nahm die Frage einer Indianer Mission im Norden Manitobas vor zwei Jahren auf. Die Brüder Aeltester David Schulz u. Prediger Jacob R. Göppner bereiteten damals das Feld. Am 12. Juli reiste Br. Jacob W. Schmidt, Prediger ihrer Gemeinde und Vorsitzender ihres Missionskomitees, nach Matheson Island, Lake Winnipeg, dem Durchgangsort des Nordens. Diese Insel hatten die Brüder als Missionsfeld gewählt. Da ich wiederholt den Norden bereift habe, wurde ich von dem Komitee gebeten, Br. Schmidt zu begleiten. Die noch ungeklärten Fragen sollten am Orte geklärt werden. Wenn es des Herrn Wille ist, soll die Arbeit aufgenommen werden.

Br. Edwin Brandt, Winkler, Man., der etliche Jahre im Norden Manitobas unter den Indianern gewirkt hat und das letzte Jahr in der Northern Canada Evangelical Mission, Inc., Buffalo Narrows, Sask., mitarbeitete, fuhr am 5. Juli nach Big Grand Rapids, Lake Winnipeg, um dort für die genannte Missionsgesellschaft eine Indianer-Mission zu eröffnen.

Es gibt unter den Indianern im Norden Manitobas noch manch ein offenes Arbeitsfeld, das reif ist zur Ernte.

G. Neufeld,
Winnipeg, Man.

Wer hilft?

Wir kommen heute wieder mit der Ihnen schon oft vorgebrachten Bitte um Beförderung einer Bürgerschaft. Es handelt sich um

1. Luise Friesen, geb. Friesen, geb. 26. 11. 1884 in Verdiansk.

2. Wanda Alexandrow, geb. Schröder, 3. 2. 1911 in Tschitsjanaf bei Melitopol.

3. Eugen Alexandrow, geb. 20. 1. 38 in Saporoschje.

Unser Vertrauensmann hat die Bittsteller aufgesucht und mit ihnen persönlich Fühlung genommen. Es sind Mennoniten, die sich auch als solche halten. Die alte Dame ist von Beruf Musiklehrerin und war unter den Mennoniten in der Molotschnaja und später in Verdiansk tätig. Frau Alexandrow hatte einen russischen Mann, der im Kriege verschollen ist. Sie selbst ist getauft und in unserer Glaubensgemeinschaft a u f g e n o m m e n. Ihre Verwandten in Kanada sind nicht vermögend, aber doch so gestellt, daß sie das Reisegeld aufzubringen vermögen. Da sie aber kein Eigentum besitzen, können sie auch keine Bürgerschaft übernehmen; der Name ist: Miß Maria Enns.

149 Fisher St., Waterloo,
Ontario, Canada.

Es ist die Cousine von Frau Alexandrow. Anderweitige vermögende Verwandte oder Freunde haben sie nicht, die für sie bürgen können.

Deshalb möchten wir Sie bitten, ihnen dabei durch Aufnahme einer Anzeige beihilflich zu sein und wir hoffen, Sie werden Erfolg haben, damit auch diesen Armen Geschwistern wieder zu einer neuen Heimat verholfen werden kann.

Mit brüderlichem Gruß

Mennonite Central Committee,
Gronau, Westfalen, Deutschland.
Virgil J. Brennemann,

— Abhängigkeit von Gott macht unabhängig von der Welt.

Wer Gottes Urteil fürchtet, fürchtet sich nicht vor dem Urteil der Menschen.

— J. Kröfer.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 4—2)

Dienste leistete. Sie fahren zu J. B. Koop, Box 141, Dundurn, Sask. Außer ihnen kamen per Flugzeug von London bis Montreal noch folgende Personen:

2. Bernhard und Olga Krahn — zu Joh. Rogalski, Kitchener, Ont.
3. Jakob Wall — Peter Dyk, Coaldale, Alta.
4. Dietrich Friesen — Mik. Thiesen, Leamington, Ont.
5. Gerh. Gübert — S. Gübert, Langham, Sask.
6. Hans Jast — Joh. Friesen, Oak Bluff, Man.
8. Heinrich Penner — Jakob Janzen, Harrow, O. C. (Information von S. Hamm erhalten.)

Blak Creek, B. C.

Von hier ist zu berichten, daß am 27. Juni Schwester Gerhard Wiebe heimgegangen ist. Sie wurde am 1. Juli feierlich begraben. Die Brüder Mik Friesen und Johann Götz sprachen. Dr. Schierling las noch am Grabe Offenbarung 21 vor und betete. Was uns aus der Rede besonders wichtig war, war, daß die Schwester nicht so um den irdischen Reichtum ihrer Kinder besorgt gewesen sei, sondern daß sie möchten reich sein in Gott. Den 1. Juli war Tauffest. Dr. Cornelius Töms taufte Dr. Heinrich Philippsen und Schwester Martha Schönte. Nach der Aufnahme unterhielt die Gemeinde das heilige Abendmahl. Die Gemeinden vom Festlande besuchten uns monatlich, indem sie zwei Predigerbrüder zu Besuch schickten. Gaben eine bewegte Woche hier in der „Camp“. Montag brach sich ein *Solger* das Bein auf drei Stellen. Gestern vormittag kam einer zu Tode, indem ein Stück Holz von 12 Fuß Länge ihm den Körper durchbohrte. Er soll noch gesprochen haben, aber ehe der Arzt kam, war der liebe Mann tot. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder, wohnhaft in Cumberland, B. C.

Peter Giebner.

USA. — General John Pershing, der im ersten Weltkrieg das Oberkommando der alliierten Truppen hatte, ist am 15. Juli gestorben. Die Beisetzung erfolgte in Washington, D. C., nicht weit vom Grabe des „Unbekannten Soldaten“.

Der amerikanische Außenhandel ist trotz der EMW auf den niedrigsten Stand des letzten Halbjahres zurückgegangen. Die Beteiligung der amerikanischen Handelsflotte am Export fiel weiter zugunsten ausländischer Schiffsgesellschaften. Noch vor zwei Jahren transportierten amerikanische Schiffe 71 v. H. des Gesamtexports, im Vorjahre nur noch 57 v. H.

Präsident Truman ernannte General Lewis B. Hershey zum Leiter der militärischen Aushebung, die Hershey schon während des Krieges unter sich hatte. Der General übernimmt damit die Aufgabe, unter dem neuen Wehrpflichtgesetz die 19-bis 26-jährigen zum Militärdienst einzuberufen. Seit Kriegsende verwaltete Hershey die Reorganisation des Aushebungsdienstes.

Italien. — Die von einem unverantwortlichen sizilianischen Studenten auf den kommunistischen Führer in Italien, Palmiro Togliatti, abgefeuerten Revolvergeschosse hatten Italien nahe an den Rand einer Bürgerkriegskatastrophe gebracht, die die ganze Welt hätte erfassen können.

Als Folge des Attentats wurde das Land für 36 Stunden von kommunistischer Gewalttätigkeit erschüttert, die Herrschaft der Regierung De Gasperi über diesen Brennpunkt des ostwestlichen Kampfes auf eine

erste Probe gestellt und der wirtschaftliche Wiederaufschwung Italiens erneut zurückgeworfen. 16 Tote u. über 200 Verletzte waren die Opfer der nach dem Attentat von den Kommunisten inszenierten Zusammenstöße.

Im Endergebnis kann man jetzt zurückschauend urteilen, daß die Woge der Gewalttätigkeit dem Prestige der Kommunisten aber nur geschadet und die Stellung der Regierung gefestigt hat.

Obwohl der von den Kommunisten ausgerichtete Generalfest in Italien nicht den gewünschten Erfolg brachte, erhielten die Ereignisse der vergangenen Woche eine deutliche Warnung an die übrige Welt. Es ist jetzt deutlicher als je zuvor ersichtlich, daß die Kommunisten sich mit ihrer Niederlage in den italienischen Wahlen des letzten April nicht abgefunden haben, sondern zur Erreichung ihrer Ziele zu revolutionären Mitteln immer noch 200 magne-einen fertigen Schlachtplan verfügen.

Dänemark. — Gelegentlich der Schiffskatastrophe vor der dänischen Küste, bei der rund 150 Personen umkamen, gab die Minenabteilung der dänischen Kriegsmarine bekannt, daß nach der Räumung von 1000 Minen immer noch 2000 magnetische und akustische Minen in dänischen Gewässern lägen. Sie könnten nicht entfernt werden, so daß die Schifffahrt noch auf einige Jahre hinaus gefährdet ist. Seit 1940 sind in diesen Gewässern 12 dänische und ein norwegisches Schiff auf Minen gelaufen.

Oesterreich. — Die Wiener Sängerknaben, die mit einer ihrer Gruppen im heurigen Frühjahr in der Türkei aufgetreten sind, sollen im Herbst neuerlich ein Gastspiel im Nahen Orient geben. Die libanesischen Regierung hat die Sängerknaben zur Teilnahme an einer Kulturwoche eingeladen, die im Herbst abgehalten wird und an der auch ein österreichisches Orchester und Solofisten mitwirken sollen.

Zum Verschwinden des Generalinspektors beim österreichischen Innenministerium, Anton Marek, der wegen „Spionage“ verhaftet wurde, erklärte Staatssekretär Graf: „Was Oesterreich heute erlebt, hat es im Laufe seiner Geschichte noch niemals gesehen, weder vor 1938 noch in den Jahren bis 1945. Bei Tage und bei Nacht werden Wiener Einwohner von Unbekannten entführt und verschwinden spurlos. Man muß die Welt jetzt aufmerksam machen auf die wachsende Unsicherheit des Lebens freier, friedlicher, unbescholtener Staatsbürger.“

Frankreich. — Die französische Regierung und das Gouvernement Militaire in Baden-Baden haben bekanntgegeben, daß die französische Besatzungszone in Deutschland mit Wirkung ab 1. August 1948 wirtschaftlich mit der britisch-amerikanischen Zone zusammengeschlossen sein wird.

Frantisek Sevcik, der tschechoslowakische Generalkonsul in Paris, gab wegen der politischen Ereignisse in der Tschechei seinen Rücktritt bekannt.

Rußland. — Die Sowjetregierung hat etwa 50.000 Tataren im Gebiet zwischen Wilna und Grodno angesiedelt. Der Bezirk hat nunmehr eine mohammedanische Mehrheit, zumal viele Polen ausgewanderten, als dieses Gebiet an Sowjetrußland abgetreten wurde. Die umgesiedelten Tataren stammen aus der autonomen Tatarenrepublik auf der Krim, die von den Sowjets mit der Begründung aufgelöst wurde, daß sich die dortige Bevölkerung unter

der deutschen Besatzung nicht loyal verhalten habe.

Zwischen dem 15. März und dem 15. Mai kam es bei den sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland zu zehn schweren Meutereien. Dabei wurden 11 Offiziere und 67 Soldaten getötet.

England.

Der jetzt 76-jährige Winston Churchill denkt noch nicht daran, sich aus der Politik zurückziehen und die Führung der Konservativen an seinen mutmaßlichen Nachfolger Anthony Eden abzutreten. Kürzlich erzählte er einem Freund, er habe Eden schon wiederholt daran erinnert, daß William Ewart Gladstone, der 89 Jahre alt wurde, sein bedeutendstes Kabinett im Alter von 83 Jahren gebildet habe.

Die Zahl der „Reichen“ mit einem Einkommen von über 4000 Pfund jährlich ist in England nach den Angaben des ehemaligen Erziehungsministers Butler seit 1938 von 10 000 auf weniger als 900 gesunken. Demgegenüber ist die Zahl der Steuerzahler von 3,8 auf 13,75 Millionen angewachsen. Die Staatsausgaben sind in dieser Zeit nahezu um das Vierfache gestiegen.

Ueber eine Million Juden aus der ganzen Welt wollen in Israel einwandern. In den nächsten zwei Jahren können 250 000 Einwanderer aufgenommen werden, versicherte der israelitische Einwanderungsminister Moses Schapiro.

Auf die Behauptung der Zionisten, die nationalen Rechte eines jeden Juden zu vertreten, erwidert der „Amerikanische Rat für das Judentum“, der eine starke nichtzionistische Organisation darstellt, daß der Staat Israel von den Amerikanern jüdischen Glaubens als ein Freistaat betrachtet werden muß.

König Georg der Sechste unterzeichnete eine Proklamation, worin er offiziell seinen Verzicht auf den Titel „Kaiser von Indien“ bekanntgibt. Tatsächlich wurde dieser Titel seit der Schaffung der beiden Dominien Indien und Pakistan in offiziellen Texten nicht mehr erwähnt. Die Titel des Herrschers sind künftig folgende: „Georg der Sechste, durch Gottes Gnade König von Großbritannien, Irland und der überseeischen Besitzungen, Verteidiger des Glaubens.“

Finanzminister Cripps erklärte, die Regierung rechne nach 1952 auf keine weitere Auslandshilfe: „Wir werden für alles, was wir bekommen, zu zahlen oder darauf zu verzichten haben.“

Deutschland. — Das Blatt „Die Welt“ erhebt die Behauptung, daß die Russen mehr als 10 000 Deutsche in Buchenwald, dem berüchtigten Konzentrationslager der Nazis, gefangenhalten.

„Die Welt“ erklärt, viele der Gefangenen seien antikommunistische Arbeiterführer. Die Information stammt von früheren Gefangenen. Danach erfolgten die Festnahmen in fast allen Fällen auf Anordnung der MVD (der russischen Gestapo). In keinem Falle erfolgte ein formelles Verhör. Zur Erzwingung von Aussagen werde Folterung verwendet.

„Wenn ein Gefangener entkommt“, sagt das Blatt, „gehen die russischen Posten einfach in die Nachbarschaft und nehmen deutsche Passanten als Ersatz fest. Die Gesamtzahl hat zu stimmen. Alles andere kümmert sie nicht. Wenn ein entkommener Gefangener wieder eingebracht wird, hängen ihn die Russen an einem Baum im Lager als Warnungszeichen auf.“

Für den Druck der herausgegebenen neuen Briefmarken der Bizone sind fünf Motive vorgesehen: das Berliner Brandenburger Tor, der Frankfurter Römer, der Kölner Dom, die Münchener Frauenkirche und das Lübecker Holstentor.

Mitten im Trübel der Währungsreform hat die Stadt Mainz den 500. Jahrestag eines der unwägendsten Ereignisse abendländischer Kultur begangen, die Erfindung der Druckkunst durch ihren großen Sohn Johann Gutenberg.

Es ist bei Liebesgaben-Paketen bis zu fünf Pfund Kaffee die Befreiung von der in den drei Westzonen angeführten Kaffeesteuer nunmehr angeordnet worden. Es ist

Zu verkaufen

ein 4-Zimmer Wohnhaus, oben nicht ausgebaut. Lot 50' bei 127'. Preis \$2.600. — Ein Auto wird auch in Zahlung genommen.

P. HIEBERT

20 Pentland St., N. Kildonan, Man.



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

zu begrüßen, daß der Direktor der Verwaltung für Finanzen den zahlreichen Beschwerden der Liebesgaben-spenden, wie der Empfänger soweit Berücksichtigung geschenkt hat, daß wenigstens die Auslandshilfe von der Steuer unbelastet bleibt.

In Haushaltsgeschäften herrscht Hochbetrieb. Dinge, die man seit Jahren nicht mehr sah, werden zum Verkauf angeboten. In den Warenhäusern ist die Stimmung weniger lebhaft. Die vielen Läden, die bisher teure Keramik und ähnliches verkauft, sind leer. Silberne Ringe mit echten Steinen konnte man für 10 deutsche Mark kaufen.

Meist sind es einfache Leute, die größere Ausgaben wagen. Die Gasthäuser sind leer. Teilweise bringen die Bauern die Erdbeeren an die Glastüren der Wohnungen. Manche von ihnen wollen Veintlicher zusammen mit dem Obst verkaufen. Der Generalvertreter des Volkswagenverkehrs hatte in den ersten 36 Stunden nach der Reform bereits 20 feste Bestellungen. Bei Daimler-Benz kann man den Wagen 1700 gegen Bezahlung von 6400 deutsche Mark gleich mitnehmen.

Der schwarze Markt ist fast völlig zusammengebrochen. Zigaretten sind nicht mehr gefragt. Kaffee wurde mit 7 Mark für ein Pfund gehandelt.

Britische und amerikanische Luftstützpunkte in Westdeutschland werden gegenwärtig vergrößert, um Start- und Landemöglichkeiten für die größten Bomber und schnellsten Düsenflugzeuge zu schaffen. Mit den Ausbaurbeiten wurde begonnen, als sich der lange schwellende Konflikt um Berlin in eine offene Blockade Rußlands gegen die westalliierten Besatzungen verwandelte. Nach Beendigung der im Gang befindlichen Bauarbeiten werden die Flugplätze Westdeutschlands für große Mengen der modernsten Transport- u. Kampfflugzeuge verwendbar sein.

Wie man aus guter Quelle hörte, sollen die Vereinigten Staaten und Großbritannien bereit sein, die Versorgung Berlins durch eine größere Zahl von Flugzeugen selbst mit Gewalt zu erzwingen, wenn die Russen den Versuch unternehmen sollten, sie mit Gewalt zu verhindern.

Rückblick:

10. Juli. — US. wenden sich gegen neue russische Blockadebestimmungen in Berlin. — Kampftätigkeit flammte an verschiedenen Fronten Palästinas auf. Bombenangriff auf Tel Aviv.

11. Juli. — US. Botschafter in London, Douglas, konferiert mit Gen. Clay über Berliner Krise. — Weiteres Vorstoßen der Juden in Palästina.

12. Juli. — Engländer senden zusätzliche Truppen nach Deutschland. — USA. Düsenflugzeuge fliegen nach der USA. Zone des Reichs. — Juden nehmen Städte Lydda und Er Ramle an der Straße Jerusalem-Tel Aviv ein. — Beamtenstreik in Frankreich dehnt sich aus.

13. Juli. — USA. weisen energisch russischen Protest gegen Versorgung Berlins auf dem Luftwege zurück.

14. Juli. — Moskau weist die Protestnoten der Westmächte über die Berliner Blockade zurück. — Demokratischer Parteitag nominiert Truman für Präsidentschaftsposten und Sen. Barkley für Vize-

Zu verkaufen:

7-Zimmer-Haus mit Badezimmer, fast neu: Stall 24' bei 28', Gühnerstall, elektrisches Licht, mit 4 1/2 Acres Land, 200 jungen Gühnern. Neben Hoch- und Bibelschule. Nach dem 15. September zu beziehen.

J. P. DYCK

Hepburn,

Sask.

präsidentschaft. — Truman ruft Bundeskongreß zu einer Sonder-sitzung ein. — Unruhen in Italien infolge Attentatsversuches auf den kommunistischen Führer Togliatti.

15. Juli. — General Pershing, Führer der USA. Truppen im 1. Weltkrieg, stirbt, 87 Jahre alt. — Demokraten und Südstaaten rufen eine Sonderkonferenz nach Birmingham, Alabama, ein. — UN. Sicherheitsrat verfügt unbeschränkte Waffenruhe in Palästina ab 18. Juli. — Ausnahmezustand über Genua verhängt.

16. Juli. — USA. verstärken Luftmacht in Deutschland mit 60 Riesenbomben. — Juden und Araber erklären sich bereit, Kampf um Jerusalem einzustellen. — USA. Steel gewährt Lohnerhöhung. — Generalfest in Italien abgebrochen. — Juden besetzen die Stadt Nazareth.

17. Juli. — USA. Riesenbomber landen in England. — Kämpfe zu Jerusalem eingestellt. — Zusammenstoß mit Kommunisten in der Nähe von Florenz, Italien. — Allgemeine Lohnerhöhung in der amerikanischen Stahlindustrie.

18. Juli. — 5000 Berliner demonstrieren gegen Sowjet-Blockade. — Alle Kampfhandlungen in Palästina durch Waffenstillstands-Vereinbarung der UN. auf unbestimmte Zeit eingestellt. — Kommunisten eröffnen neue Offensive in Mittel- und Nordwestchina.

19. Juli. — Das von Premier Schuman geführte französische Kabinett ist gestürzt worden. — Russen reißen Geleise der nach Westen führenden Bahnlinie auf. — USA. geben gegen gegenseitigen Vertrag hier gesperrtes Vermögen Jugoslawiens frei. — General Pershing wird auf dem National-Friedhof in Arlington feierlich beigesetzt. — Starke Kursstürze an der New Yorker Aktien-börse.

20. Juli. — Anklage gegen 12 kommunistischen Führer in den USA. von der Bundesregierung erhoben. Sieben von ihnen bereits festgenommen. — USA. Oberbefehlshaber in Deutschland, Gen. Clay, zur Bericht-erstattung nach Washington berufen.

21. Juli. — Staatssekretär Marshall will mit Russen über Berlin verhandeln. — Tito eröffnet Kongreß der jugoslawischen Kommunisten. Greift Kominform an. — Acht verhaftete Kommunisten in USA. gegen Kaution auf freiem Fuß. Drei werden noch gesucht. — 16 USA. Düsenflugzeuge in England angekommen.

22. Juli. — Ford und Autogewerkschaften einigen sich. — Russische Jäger halten über dem Berliner Luftkorridor Schießübungen ab. — Neunter USA. Kommunist stellt sich freiwillig.

23. Juli. — Russen führen neues Geld in Ostzone und Berlin ein. — Russische Flieger führen Bomben-übungen im Berliner Luftkorridor aus. — Engländer unterdrücken malaiische Kommunistenpartei.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

- | | | |
|----------------------------------|-----------------|---------|
| 1. Die Mennonitische Rundschau | (\$2.50) | \$..... |
| 2. Den Christlichen Jugendfreund | (\$0.75) | \$..... |
| (Zusammen \$3.00) | Beigelegt sind: | \$..... |

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

AMERICAN HIDE & FUR CO.

bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß es

jetzt an der Zeit ist,
Seneca-Wurzel und Wolle zu liefern.

Seneca-Wurzel ausgraben ist eine gesunde und lohnende Arbeit. Also frisch ans Graben! Wir garantieren \$1.50 für das Pfund trockene Seneca-Wurzel, f.o.b. Winnipeg, Manitoba

Wollpreise sind gestiegen. Wir sind ein von der Regierung bestätigtes Woll-Graderungsdepot. Senden Sie uns alle Ihre Wolle und wir versichern Ihnen ehrliches Graderen... ehrliches Gewicht... höchsten Marktpreis. Schreiben Sie an uns, falls Sie unsere 1948-Preisliste für Wolle noch nicht erhalten haben. Wir versorgen Sie gerne mit Wollfäden, Papiergarn für Koffhaare (vom Schwan) wird dringend verlangt — 70c bis 80c das Pfund.

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave.,

Winnipeg, Man.

Dominion Government Wool Grading Station No. 33